Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 M.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanger, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 5gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 59. | Dortmund, Freitag, den 11. März 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Fortschrittliche Volkspartei.

Wohlan, die neue Volkspartei ist geschaffen. Der große Verband, der allen freiheitlich gesinnten Staatsbürgern ein politisches Heim bereitet, er besteht nunmehr, und nur noch eine Nachwirkung äußerlicher Art muß sich vollziehen, bei Zusammenlegung der örtlichen Vereine überall dort, wo bisher mehrere Parteivereine der bürgerlichen Linken nebeneinander wirkten. Die Einigung ist hergestellt, die Einheit wird sich bald vollendet herausbilden. So grüßt denn jeder von uns alle Parteigenossen im Reich in herzlicher politischer Gemeinschaft mit gleichem Willen zum gleichen Ziel.

Es war ein großer Tag. Vom Norden und Süden aus Ost und West kamen die Abgesandtschaften zusammen, um ihre Uebereinstimmung mit der neuen Aufmarschordnung kundzugeben. Norddeutsches Pflichtgefühl und süddeutsches Rechtbewußtsein haben sich aus Neigung vermählt, — diese Formel soll gelten, wie sie Payer und Haußmann aufgestellt haben. Das Feuer der Begeisterung, das sich neu entzündet hat, soll nicht mehr verlöschen, und der staatsmännische Sinn für das Mögliche, der sich in den Vorverhandlungen und auf dem ersten fortschrittlichen Volksparteitag in der verständigen Beschränkung auf die nächstliegenden allen bisherigen Richtungen gleich wertvollen Aufgaben offenbarte, dieser kluge, realpolitische Sinn wird das Ganze zu einer wuchtigen und gebrauchsfertigen Schutz- und Trutz-Waffe für Volksfreiheit Volksfortschritt und Volksmacht zusammenschmieden.

Eine Frage, von der einzelne Gruppen in den vorausgegangenen Prüfungszeiten die Freudigkeit ihres Anschlusses an die neue Volkspartei abhängig fühlten, war die Stellungnahme zu den übrigen Parteien. Wir stellen fest, daß auf dem fortschrittlichen Volksparteitag kein Wort gefallen ist, das auch nicht der radikalste Demokrat unterschreiben könnte. Kein Wort etwa von einem „Kampf gegen zwei Fronten". Lediglich die sozialdemokratische Klassenkampftat wurde getadelt, — mit Recht. Was die Nationalliberalen betrifft, so wurde der Wunsch geäußert auch mit ihnen in ein leidliches Nachbarschaftsverhältnis kommen zu können. Einige Hoffnung besteht ja erfreulicherweise nun wieder für eine Möglichkeit des zeitweiligen Zusammengehens der radikalen Linken mit dem gemäßigten Liberalismus, wenigstens in Einzelfragen nachdem die Nationalliberalen ebenso wie bei der Reichsfinanzreform nun auch bei der preußischen Wahlreform liberal zu bleiben entschlossen scheinen. Daß sich die Fortschrittliche Volkspartei gegen Konservative und Zentrum zu stellen hat, mit dem Aufgebot schärfster Kraft, das versteht sich heute von selbst. Es ist das einzige Gute der schlimmen Entwicklung der preußischen Zustände, das grelle Klarheit über das Treiben der Reaktion ausgegossen ist. Die reinliche Scheidung der Geister ist wieder einmal unausbleiblich. Unter dem Druck der Gewalt eint sich alles, was irgendwie links steht zur Abwehr und zum Gegendruck. Es sind keine Parteiforderungen, die durchgesetzt werden sollen: es sind Grundrechte aller Staatsbürger, die verteidigt werden müssen, wenn überhaupt der Begriff des modernen Rechtsstaats noch einen Sinn behalten soll.

Wir sehen mit Genugtuung, daß auch die Kritik im eigenen oder doch im nächstbenachbarten Lager sich dieser Einsicht die aus den Tatsachen herauswächst, nicht verschließt. Ebenso ist es zu begrüßen, daß die fortschrittlichen Frauen schließlich den Entschluß gefaßt haben, zur neuen Parteifahne zu halten, obwohl noch nicht allen Frauenrechtsforderungen genügt werden konnte. Das Weitere wird sich finden; die Anhänger der Frauenrechte werden nicht aufhören, in der Fortschrittlichen Volkspartei dafür weiterzuwirken.

Wir sind geeint. Die Partei der bürgerlichen Linken reicht durch ganz Deutschland, sie hat Raum für alle, die es mit Fortschritt und Gemeinwohl halten. Nun ist es an der Zeit, daß auch die vielen freigesinnten unabhängigen und wohlwollenden Männer, die sich bisher an der Zersplitterung der bürgerlichen Linken stießen nicht länger beiseite stehen. An alle guten Bürger die erkennen, wie das Einzelschicksal und die Wohlfahrt des Ganzen untereinander und durch die Gestaltung des öffentlichen Lebens bedingt, und bestimmt werden, ergeht jetzt der Ruf der Fortschrittlichen Volkspartei: Her zu uns!

Deutsches Reich.

Die Reise des Reichskanzlers nach Rom.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg wird die Reise nach Rom am 19. März antreten. In der Begleitung des Reichskanzlers wird sich der kaiserliche Gesandte am belgischen Hofe, Herr von Flotow, befinden.

Früchte der verrohenden Agitation des Bundes der Landwirte.

An den einen Vorsitzenden des Deutschen Bauernbundes, Ansiedler Harter in Neu-Teckenburg b. Gnesen, sind von fanatisierten Bündlern folgende zwei Schreiben — natürlich anonym — abgeschickt worden, die das kulturelle und gesellschaftliche Niveau gewisser agrarischer Kreise trefflich charakterisieren:

Schwindelhafter Bauernbundspräsident
Herrn Harter
Neu-Teckenburg bei Gnesen.

Posen, 27. 1. 1910.

Du lausehund, liberales, wülfisches . . . keil faule am lebendigen Laib, Du elender Hetzer und elender Vorspannknecht der Sozialdemokraden.

Du krischt doch noch Hühe.

An
den 5. Bauernbunspräsident von 9 Stück
Herrn Harter
Neu-Teckenburg
bei Gnesen oder Witkowo.

Birkenfelde, 30. 1. 1910.

Du liberaler Juden . . . kerl, bezahlter „welfischer Schwintlez", Verräther der deutschen Bauern, mach, daß du „3000 Mk.-Arbeiter" aus unserer Provinz hinauskommst. Du meineidiger Lausehund, krepiere, mitsammt deinem liberalen Hetzer Wammhoff und dem schuftigen Lügner „Hestermann". Kommt ihr Lausers noch einmal in unsere Gegend, schlagen wir euch das Leder voll und schneiden euch . . . aus; lieberaler Hund möcht dir die Zunge faulen.

Ihr mit eurem böhmischen Sindikus, seid die größten liberale Jesuiten. Ihr Schloßgutsbesitzer, o — verfault —.

Man sieht, wie verrohend die Agitation des Bundes der Landwirte auf seine eingeschworenen Anhänger wirkt. Ganz ähnliche Briefe hat übrigens auch der freisinnige Pfarrer Korell von politischen Gegnern in Hessen erhalten.

Gemaßregelte Lehrer.

Wegen des mehrfach erwähnten Bebeltelegramms mehrerer Bremer Lehrer sind jetzt die Lehrer Döring, aus dem Dienst entlassen und die Lehrer Sonnemann und Osterschulte bei halbem Gehalte vom Amte suspendiert worden. Gegen einige Lehrer schwebt noch die Untersuchung.

Der Hansabund in Asien.

Vom Hansabunde sind Ortsgruppen bezw. Werbeausschüsse gegründet worden in Bankok in Siam, Tokio in Japan und Hangou in China.

Zum Tode Dr. Lueger's.

Der Magistrat von Berlin hat dem Wiener Magistrat ein Telegramm gesandt, in dem er seinen „innigen Anteil an dem Schmerz der Stadt Wien über den Verlust des Bürgermeisters" ausspricht.

Ungültige Wahl.

Die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Fürbringer im Landtagswahlkreise Norden-Emden ist von der Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses für ungültig erklärt worden.

Zur Wahlrechtsreform.

Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses nahmen gestern am sitzungsfreien Tage Stellung zu den Beschlüssen der Wahlrechtskommission. Die Sachlage hat sich nicht geändert. Konservative und Zentrum werden den Kommissionsbeschluß unterstützen, die gesamte Linke lehnt ihn ab; die Freikonservativen dürften bei der Schlußabstimmung gegen das Gesetz stimmen. In diesem Falle wäre das Stimmenverhältnis bei vollständiger Besetzung 170 für, 170 gegen die Vorlage.

Der Bund der Landwirte als Schrittmacher der Sozialdemokratie.

Die Korr. des Deutschen Bauernbundes erinnert gegenüber den Phrasen des Bundes der Landwirte daran, daß in Neustadt-Landau über 700 bündlerische Stimmen in der Stichwahl auf den Sozialdemokraten anstatt auf den Nationalliberalen gefallen sind. Auch bei der Wahl in Mülheim-Gummersbach sind die Stimmen, die auf den Pfarrer Hoemann gefallen, der ebenfalls vom Bunde der Landwirte unterstützt wurde, keineswegs in ihrer Gesamtheit dann in der Stichwahl dem nichtsozialdemokratischen Kandidaten zugute gekommen; vielmehr haben sich dieselben zum größten Teil dann der Abstimmung enthalten. Die Korrespondenz weist das an den Abstimmungsziffern einer großen Anzahl von Orten nach.

In Preußen gibt es kein Parteiregiment

und keine Bevorzugung irgendwelcher Parteien — so erklärte mit dem Brustton der Ueberzeugung jüngst der Ministerpräsident im preußischen Abgeordnetenhause. Wie erklärt sich dann aber — so möchten wir doch Herrn v. Bethmann Hollweg fragen —, daß nach einer uns von vertrauenswürdiger Seite zugegangenen Mitteilung am Tage nach der konservativen Generalversammlung in Hildesheim, wo Herr von Heydebrand und der Lasa Heerschau über seine Getreuen hielt, auf jedem Pult im Regierungsgebäude ein Beitrittsformular für den konservativen Verein liegen konnte? U. A. w. g.

Die Wahl des natl. Bündlers in Bielefeld-Herford

wird von den „Westf. Pol. Nachr.", dem Organ der nationalliberalen Parteileitung Westfalens als ein bemerkenswerter Sieg der Nationalliberalen freudig begrüßt. Der Schmerz, daß der Sieg nicht aus eigener Kraft, sondern gegen die freisinnigen Bundesgenossen bei der Hauptwahl mit konservativer Hilfe errungen worden ist, wird übertönt von dem lauten Freudenausbruch darüber, daß die Zahl der nationalliberalen Landtagsabgeordneten Westfalens von 7 auf 8 gestiegen, daß die Gier nach einem neuen Mandate gesättigt worden ist. Weiter empfindet das offiziöse Organ der nationalliberalen Parteileitung Westfalens und mit ihm die Dortmunder Ztg. eine unbändige Freude darüber, daß die Konservativen sich in alter Liebe wieder zu den Nationalliberalen gefunden und dazu beigetragen haben, unter Treubruch den bisherigen freisinnigen Freund an die Wand zu drücken. Es ist selbstverständlich, daß die liberale Wählerschaft den Nationalliberalen in Bielefeld und anderswo diesen Treubruch nicht vergessen wird und daß die Freisinnigen den Nationalliberalen nicht mehr so leichtsinnig vertrauen werden. Wer Treu und Glauben so in den Wind schlägt, wie die Nationalliberalen in Bielefeld, verdient keinen Glauben.

Ganz in unserem Sinne bewegt sich folgende Zuschrift, die unseren Lesern von hohem Interesse sein dürfte:

Die Wahl des nationalliberalen Bündlers mit Hilfe der Konservativen wird dort als ein „praktischer Anfang zu einer Politik des Zusammengehens der alten Blockparteien" gefeiert. Eine solche Zurechtmachung der Tatsachen hätte ich nicht für möglich gehalten. Meinem politischen Wissen nach gehörten die Freisinnigen von jeher zum Block. Diesen Freisinnigen gegenüber haben die Bielefelder Nationalliberalen ihr altes Wahlabkommen gebrochen. Dieses Urteil wird von den Herforter der Nationalliberalen selbst gefällt. Sie

---

Auf der Brautschau.

Humoristischer Roman von Felix Brenta. 43

Auch Thea hatte den Brief nicht mißverstanden. Sie war fest überzeugt, daß der Referendar heute auch nicht in der Leihbibliothek erscheinen würde. Denn offenbar war die Gefahr zu groß, dort etwa dem aus dem Kreise der Ehrenmänner Ausgestoßenen zu begegnen.

Sie zweifelte nicht daran, daß Dr. Laue sie jetzt für schlecht hielt, aber ihr gutes Herz gab ihn gleichwohl nicht verloren. Es würde sich ja Gelegenheit finden, ihn aufzuklären, und sie sagte beinahe beleidigt zu ihrem Vater: „An dieser peinlichen Absage ist also weiter nichts schuld, als daß Du ihn zugleich mit dem unseligen Kandidaten eingeladen hast."

„Selbstverständlich," entgegnete Herr Raupach bedrückt. „Damit habe ich sein empfindliches Zartgefühl verletzt. Oder vielmehr Ihr habt es getan. Ihr bestandet ja durchaus darauf Euren Herrn Doktor heute mit einzuladen. Ihr habt es Euch nun auch selbst zuzuschreiben, daß er Euch für diese verletzende Zumutung einen Korb gibt. Ich habe wieder einmal recht. Ich sagte gleich, er wird nicht kommen! Ich war überhaupt von Anfang an dagegen, einen so vornehmen Kavalier in unser niedriges Haus zu bitten. Nun müssen wir eben sehen, ohne ihn vergnügt zu sein."

„Aber Papa," sagte Thea eifrig, „wir können doch wenigstens einen Versuch machen, ihn umzustimmen und ihn wegen unserer Ungeschicklichkeit zu versöhnen."

„Wie denn?"

„Sehr einfach Papa! Indem wir Herrn Heuer bitten, heute mittag nicht zu kommen. Er ist so gutmütig und nimmt das sicherlich nicht übel.

„Auch ist er schon oft bei uns zu Tisch gewesen, ist überdies in Deinen Diensten und außerdem tatsächlich durch sein unritterliches Verhalten schuld an der ganzen unerquicklichen Geschichte. Wir sind Herrn Dr. Laue wahrhaftig die kleine Genugtuung schuldig."

„Zweifellos, erwiderte Vater Raupach freundlich. „Ich habe dem Referendar wahrscheinlich gar einen demütigen Brief schreiben müssen, ihn höflich um Entschuldigung für das bedauerliche Versehen bitten und ihm ergebenst mitteilen, daß wir seinem Wunsche gemäß den ehrlosen Menschen aus unserm Hause entfernt haben. Wenn ich dann noch hinzufüge, daß meine Finanzen völlig unerschüttert sind, und ihm einen notariell beglaubigten Auszug aus meinem Hauptbuche beilege, so habe ich selbst Hoffnung, daß sich der Herr Doktor herbeilassen wird, uns durch sein Erscheinen zu beglücken."

„Du bist boshaft, Papa!" sagte sie unter Tränen. Sie fühlte sich durch Laues brüske Absage im innersten Herzen und um ihres eigenen Stolzes willen versucht, die Ehre ihres Freiers in Schutz zu nehmen.

Die Mutter hatte Mitleid mit ihr. Auch ärgerte sie der überlegene Ton, den ihr Gatte seit einiger Zeit so erfolgreich anschlug, und so sagte sie spöttisch: „Wer weiß, ob wir überhaupt in die Lage kommen, Herrn Heuers Einladung zurückzunehmen. Wenn er von dem Gerücht gehört hat, sagt er vielleicht ebenfalls ab!"

„Nein, das tut er nicht," rief Margarete, die bis jetzt geschwiegen hatte, erregt, und in demselben Augenblick brachte das Dienstmädchen seine Karte herein.

„Nanu! so förmlich? Er hat sich doch sonst nie mit Karte anmelden lassen!" sagte Herr Raupach verwundert.

Seine Gattin fügte hinzu: Und so zeitig! Was will er denn jetzt schon? Das hat etwas zu bedeuten?"

Heinrich war kein begeisterter Verehrer der Regenschirme. Er behauptete, daß überhaupt keines der mit diesem anmaßenden Namen prunkenden Geräte imstande sei, einen Menschen wirklich vor Regen zu beschirmen, und gönnte ihm nur die Bezeichnung „Hutschoner". Denn er war verständig genug, um zuzugeben, daß es einem geschickten Manne wohl möglich war, mit einem Regenschirm bei mäßigem Regen ohne Sturm seinen Hut vor den schlimmsten Unbilden des Wetters zu behüten.

Er selbst trug freilich meistens Hüte von lang erprobter kerniger Beschaffenheit, die keiner Schonung bedurften und deshalb stand auch sein Hutschoner meist unbenutzt im Schrank. Heute aber trug er seinen gewaltigen widerhaarigen Zylinder. Er hatte ein Aussehen, als stamme er aus der väterlichen Erbschaft, und dieses Aussehen war nicht trügerisch.

Aus Pietät war Heinrich daher mit entfaltetem Hutschoner abmarschiert und es war ihm gelungen, die ehrwürdige Kopfbedeckung trockenen Haares in die Raupachsche Wohnung zu überführen.

Weiter als bis zu den Schultern hatte der schützende Zauberkreis allerdings nicht gereicht. Der Ueberzieher war ein ebenso unwiderleglicher Beweis von der Feuchtigkeit des Regens, wie heute morgen der unabgetrocknete Briefträger in Frau Lichtenburgs Küche. Heinrich tat das triefende Kleidungsstück daher von sich und freute sich seines ziemlich trockenen Frackes.

Von den Knien abwärts freilich drückten seine Hosen durch runzelige Geberden ein lebhaftes Verlangen aus, aufgebügelt zu werden. Er aber achtete dieses Verlangens nicht. Er vergaß auch, daß er den Rand der Hosen umgekrempelt hatte, und unterließ es, ihre Feldmarschmäßigkeit wieder in den gefälligen Salonzustand zu verwandeln.

Seine ganze Aufmerksamkeit galt seinen Stiefeln, deren mühsam erzeugter heller Schimmer im Schmutz der Straße erblindet war. Er mußte sich begnügen, alle Unsauberkeit auf der kleinen Kokosmatte abzustreichen. Den verlorenen Glanz vermochte er ihnen nicht zurückzugeben, und als er nun das Zimmer betrat, sahen seine weit aus den umgekrempelten Hosen hervorragenden Füße nicht so schön aus, wie es Heinrich gewünscht hätte.

Auch die Eleganz seiner sonstigen Erscheinung blieb hinter dem zurück, was er beabsichtigt hatte, und was in feierlichen Salonaugenblicken eigentlich verlangt wird.

Doch nahm sich sein mächtiger Brustkasten, in dem etwas zu engen Frack um so stattlicher aus, und über allem leuchtete sein herzgewinnendes, gutmütiges, blondbärtiges Antlitz mit den weit offenen blauen Augen.

Als er die ganze Familie außer Karl beisammen sah, stutzte er und wurde verlegen und verbeugte sich mehrmals.

„Ich hatte eigentlich erwartet," sagte er, „Herrn Raupach allein zu treffen. Ich möchte etwas Ernstes mit Ihnen sprechen."

„Bitte, nehmen Sie Platz und sprechen Sie," antwortete Herr Raupach freundlich. „Wir sind alle durchaus ernst gestimmt."

In der Tat war nur beim Eintritt des Kandidaten ein flüchtiges Lächeln über die Züge der Damen gehuscht. Jetzt blickten sie ihn erwartungsvoll an.

Heinrich fühlte sich von tiefem Mitleid für die verarmte Millionärsfamilie durchdrungen. Doch rang er zunächst vergeblich danach, sein herzliches Mitgefühl in passende Worte zu kleiden. Erst nach einigen Augenblicken feierlichen Schweigens sagte er zögernd: „Ich zweifle nicht an Ihrer ernsten, oder vielmehr trüben Stimmung. Ich habe auch von Ihrem Unglück gehört und bin gekommen, um Ihnen gewissermaßen mein Beileid auszusprechen. Im Unglück schließen sich die Menschen näher aneinander. Man findet gegenseitig Trost und Zuspruch. Mir ist ja in diesen Tagen auch ein kleines Mißgeschick zugestoßen, natürlich nicht so groß wie das Ihrige. Aber ich möchte doch, wenn Sie mir erlauben wollten, mich näher an sie anzuschließen . . ich meine eigentlich . . "

Heinrich hatte das ängstliche Gefühl, als grenzten seine Worte an Taktlosigkeit. Er kam sich ungeheuer aufdringlich vor. Es war ja auch eine Anmaßung, diesen vornehmen Unglücklichen seine armselige Freundschaft und seinen Trost anzutragen. Er blieb doch immer der Bittende, der eine Gnade von ihnen erhoffte.

Er schämte sich der Dreistigkeit seiner Rede und hatte nicht den Mut, Herrn oder Frau Raupach anzusehen, die beide nichts antworteten. Einen Blick auf Margarete zu werfen, hätte er erst recht nicht gewagt. Aber als er schüchtern ein wenig aufsah, begegnete er Theas Augen, die recht zustimmend und ermunternd auf ihn gerichtet waren.

Er dachte daran, daß Thea eine Zeitlang doch sehr freundlich mit ihm gewesen war, und so warf seine Verlegenheit in ihrem Anblick Anker, und er fuhr fort: „Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen, an deren Erfüllung mein Lebensglück hängt. Es ist ja unbescheiden, wenn ich verlange, daß Sie sich in Ihrem eigenen Unglück um das Glück eines anderen kümmern sollen. Aber weil man sich doch im Unglück näher aneinander schließen soll, so . . so bitte ich . . ich bitte um die Ehre . . ." 1 7,18

Hier stockte er wieder. Thea hatte ihn immer vergnügter angeblickt. Sie war sich allerdings noch nicht klar, ob sie „Ja" sagen sollte, zum mindesten war sie noch nicht fest dazu entschlossen. Aber sie konnte sich doch über seine schon längere Zeit [illegible] Huldigungen und genoß den vertrauensvollen Blick seiner schüchternen blauen Augen mit heiterem Selbstbewußtsein.

haben ihre 80 Stimmen dem freisinnigen Kandidaten auch jetzt zugeführt und ich hörte mit meinen eigenen Ohren, wie der Vertrauensmann der Herforder Nationalliberalen öfter als einmal betonte: Treue um Treue. Die Herforder Nationalliberalen haben blocktreu gehandelt. Die Bielefelder Nationalliberalen wollten keinen Freisinnigen und rechneten mit der Unterstützung der Konservativen, die nach nationalliberaler Auffassung selbst den Block — zertrümmert haben.

Wenn man nichts mit den Freisinnigen zu tun haben will, halte ich es für ehrlicher, das zu sagen. Daß aber die nationalliberale Politik, wie sie in Bielefeld getrieben worden ist und wie sie die Dortmunder Zeitung für gut hält, die nationalliberale Partei selbst ruiniert, das weiß nachgerade jeder, der die politische Entwicklung mit offenen Augen verfolgt. Ich schreibe diese Zeilen nur, weil ich von der Kandidatur in Bielefeld-Halle zurücktrat, um den nationalliberalen jeden persönlichen Vorwand zu nehmen, die Blocktreue nicht zu umgehen.

Pfarrer Traub.

Verhalten der englischen Polizei bei Straßenkundgebungen.

Das Berl. Tagebl. läßt sich aus London darüber schreiben:

Einer der höchsten Beamten des hies. Polizeipräsidiums sagte mir bezüglich der polizeilichen Behandlung der Demonstrationen in London folgendes:

Demonstrationen brauchen in London nicht angemeldet zu werden, mit Ausnahme der auf Trafalgar Square, die nur Sonnabends nachmittags oder Sonntags stattfinden dürfen, ein abschlägiger Bescheid erfolgt in den seltensten Fällen. Nur in den Fällen, wo im Hydepark Wagen auf die Grasplätze gefahren werden sollen, die dann als Rednertribünen dienen, ist hierfür von dem königlichen Parkkommissionär die Erlaubnis einzuholen, die aber nie verweigert wird.

Bringt die Polizei in Erfahrung, daß eine Demonstration stattfinden soll, so informiert sie sich unauffällig über die Art der Demonstration, über die mutmaßliche Zahl der Demonstranten, um danach die Zahl der Polizisten zu bemessen, die zum Schutze der Demonstranten respektive zur möglichsten Aufrechterhaltung des Verkehrs erforderlich ist. Beim Durchmarsch durch die Straßen können die Demonstranten „leben lassen" und verfluchen, wen und was sie wollen. Sie dürfen nach der Begleitung der im Zuge befindlichen Kapellen politische und nichtpolitische Lieder oder nach gefallen a capella singen, die Polizei läßt sie ruhig gewähren. Ein Eingreifen der Polizei, wie es in Treptow und am Reichstage seitens der Kreis- und Berliner Polizeistattgefunden hat, ist hier ganz undenkbar. In einer Straßendemonstration offenbart sich ein Teil des Volkswillens, dem man, ob er berechtigt oder unberechtigt ist, mit Respekt begegnen und den man gewähren lassen muß.

Während der Demonstrationszug sich bewegt, werden die Straßenübergänge, die der Zug benutzen muß, von der Polizei abgesperrt, und gegen das, sich zu beiden Seiten der Straßen aufstellende Zuschauerpublikum wird der Raum zum freien Ausschreiten der Demonstranten freigehalten. An der Spitze des Zuges befindet sich ein reitendes Polizeidetachement, und in weiten Abständen schreiten längs des Zuges auf beiden Seiten vereinzelte Polizisten.

Wie gesagt, der Gedanke des Schutzes der Demonstration und des Einwirkens auf eine möglichst schnelle und anstandslose Abwicklung ist die herrschende Tendenz der „Straßenpolitik" der Londoner Polizei.

Erhält die hiesige Polizei Wind, daß Komplikationen möglich sind, daß durch das Aufeinanderplatzen von Demonstrationen und Gegendemonstrationen, durch Reibereien im Publikum vor den Rednertribünen handgreifliche Streitigkeiten entstehen könnten, so rüstet sie sich für solche Eventualität, aber ausschließlich mit der Absicht, die streitenden Parteien zu trennen. Sobald dies aber erreicht ist, zieht sich die Polizei wieder zurück. Der Gegenstand der Manifestation interessiert die Polizei als solche nicht. Die Demonstranten Londons befleißigen sich nach bisheriger Erfahrung der größter Ordnung. In den letzten Jahren kam es nur einmal im Hyde Park und ein anderes Mal auf Trafalgar Square zu Prügeleien. Das eine Mal war es, als sich die ersten roten Fahnen im Hyde Park zeigten, ole von einigen Reaktionären den Sozialisten entrissen wurden; das andere Mal kam es während des Burenkrieges zwischen Freunden und Gegnern Krügers zu Prügelszenen. Das erste Mal hatte die Polizei leichtes Spiel, im zweiten Falle dauerte der Konflikt mehrere Stunden, und die Zugänge zu Trafalgar Square mußten eine zeitlang gesperrt werden.

Wie immer es auch sei, dies war der Grundgedanke der Unterredung: die Polizei fühlt sich nicht berechtigt, den Inhalt der Straßenkundgebungen zu kontrollieren und diesen zum Gegenstand besonderer Maßnahmen zu machen."

Ausland.

Griechenland.

Athen, 10. März. Während die Situation als ruhig und geordnet angesehen wurde, haben sich plötzlich die Verhältnisse so verschärft, daß man nicht weiß, ob ein neuer Ministerwechsel eintreten oder ein unvorhergesehener Zwischenfall wie früher wieder eine Lösung finden wird. Der leitende Ausschuß der Militärliga traf wiederholt zusammen und faßte den Entschluß, die Forderungen schriftlich zu formulieren und Dragoumis zu überreichen. Die Forderungen verlangen eine Säuberung des Standes der Staatsbeamten, eine Reinigung der Universität, eine Abänderung des Wahlsystems und Lösung der ländlichen Fragen in Thessalien.

Asien.

Charbin, 10. März. Hier zirkuliert das unverbürgte Gerücht, daß binnen wenigen Tagen der Kaiser von Japan die Annexion Koreas proklamieren werde.

Türkei.

Konstantinopel, 10. März. Die Blätter berichten über einen heftigen Kampf, der am 26. Februar zwischen türkischen Truppen und Albanesen unweit von Ipek stattgefunden hat. Die Truppen mußten Artillerie verwenden. Ein Sergeant und vier Soldaten wurden getötet, ein Hauptmann und fünf Soldaten verwundet. Die Albanesen hatten sechs Tote und mehrere Verwundete.

Die Anwendung und die Kosten der Elektrizität im Haushalte.

Kein Industriezweig hat innerhalb weniger Jahrzehnte eine Entwicklung aufzuweisen wie die Elektrotechnik, die vor knapp einem Menschenalter noch auf die Experimentierräume der Gelehrten beschränkt, in ihrem Siegeszuge durch die Welt die größten Umwälzungen nicht nur im Reiche der Technik, sondern man kann ruhig behaupten auf sämtlichen Gebieten der heutigen Lebenshaltung hervorgerufen hat.

Obwohl man der Verwendung der elektrischen Energie im öffentlichen Leben fast auf Schritt und Tritt begegnet, so weiß der Laie in den meisten Fällen von der Elektrizität nichts weiter, als daß man dieselbe von dem Elektrizitätswerk beziehen kann, er weiß auch noch, was die Kilowattstunde kostet, allenfalls vermag er auch noch den Preis der Brennstunde einer Glühlampe oder Bogenlampe anzugeben, aber damit sind seine Kenntnisse erschöpft.

Es wird daher den Besitzern elektrischer Anlagen willkommen sein, zu erfahren, welche verschiedene nutzbringende Arbeit man mit einer verhältnismäßig geringen Menge elektrischer Energie vollbringen kann.

Durch einen einfachen Anschluß an eine elektrische Leitungsanlage kann man mit einer Kilowattstunde von 20 Pfennigen:

ca. 4 Stunden eine Waschmaschine betreiben,
ca. 17 Stunden eine Nähmaschine oder einen Ventilator in Gang setzen,
ca. 24 Aufzugsfahrten durch vier Stockwerke zurücklegen oder
ca. 6 Sack Mehl zu Teig verarbeiten,
ca. 300—400 Lier Wasser auf eine Höhe von ca. 7 Meter heben,
ca. 200 Flaschen füllen und verkorken,
ca. 4000 Messer putzen,
ca. 75 Paar Stiefel wichsen,
ca. 4 Pferde scheeren,
ca. 3 Minuten täglich während eines ganzen Jahres eine Brennscheere erwärmen,
ca. 2000 Zigarren anzünden,
ca. 7 Liter Wasser zum Sieden bringen,
ca. 48 Tassen Kaffee oder
ca. 160 Eier kochen,
ca. 4 Liter Suppe bereiten,
ca. 30 Kottelettes braten oder
ca. 3 Stunden bügeln.

Aehnliche Beispiele ließen sich noch viele anführen, doch mögen die hier vorgebrachten, die sämtlich dem praktischen Leben entnommen sind, genügen.

Die vorgenannten Zahlen liefern den Beweis, daß sich der Gebrauch der elektrischen Energie im Haushalte nicht nur einfach, bequem und reinlich gestaltet, sondern, was die Hauptsache ist, auch billig.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 11. März.

—* **Verein der freisinnigen Volkspartei.** — Die gestrige gut besuchte Versammlung beauftragte den Vorstand mit dem Vorstand des Sozialliberalen Vereins (Freis. Vereinigung) wegen der Verschmelzung beider Vereine in Verbindung zu treten. — Die Versammlung war die letzte im Reinoldushof, dessen Umbau in nächster Woche beginnt. Den Mitgliedern wird Ort und Zeit der nächsten Sitzung noch bekannt gegeben werden.

—* **Besuch.** Gestern besichtigten eine große Anzahl Lehrer und Lehrerinnen der Stadt Mitten unter Führung von Museumsdirektor Baum das städtische Museum und hörten später einen Vortrag im alten Rathause an.

—* **Städtischer Ausschuß.** Gestern vormittag fand unter dem stellvertretenden Vorsitz des Herrn Stadtbaurats Kullrich eine Sitzung des Städtischen Ausschusses im Verwaltungsstreitverfahren statt. Es standen fünf Verwaltungsklagen zur Verhandlung und Entscheidung an und zwar klagten: 1. der Geschäftsführer der Dortmunder Hotel-Gesellschaft, Kaufmann Friedr. Wilhelm Kohlleppel hier auf Erteilung der Genehmigung zum unbeschränkten Betriebe der Gastwirtschaft, Brückstraße 72 — früher Brinkmann —; 2. auf Gewährung der Erlaubnis zum Betriebe der unbeschränkten Schenkwirtschaft klagten: der Privatmann Wilhelm Gröbe für das Haus Wernerstraße 1 — bisher Müller —; 3. der Restaurateur August Windhagen für das Haus Ecke der Bergmann- und Klausthalerstraße und 4. der Kastellan Wilhelm Hirsch für das Haus Schillerstraße 20. Als Kläger Nr. 5 trat noch auf der Kaufmann Wilhelm Bedder und erbat die Erteilung der Genehmigung zum Verkauf von Kognak, Arak und feinen Likören in verkorkten und etikettierten Flaschen nicht unter einem halben Liter Inhalt. Sämtliche Kläger waren bereits im Beschlußverfahren unter Verneinung der Bedürfnisfrage mit ihren Anträgen zurückgewiesen worden und erzielten soweit die Klage unter 4 in Betracht kommt, auch gestern kein günstiges Ergebnis, sie wurden wiederum kostenpflichtig abgewiesen. Die unter 1 und 5 genannten Kläger erhielten die beantragte Genehmigung, während die Entscheidung über die Klagen unter 2 und 3 auf vier Wochen bezw. bis zum Ende dieses Jahres verschoben wurde.

—* **Die Eisenbahndirektion** in Essen macht bekannt, daß zur Entlastung der fahrplanmäßigen Züge auf den Hauptstrecken vom 23. bis 30. März Sonderzüge verkehren, worüber Näheres aus den auf den Bahnhöfen aushängenden Bekanntmachungen zu ersehen ist.

—* **Von den Tageszeiten.** Das Werk, welches am nächsten Sonntag am Fredenbaum zur Aufführung gelangt, fand überall eine begeisterte Aufnahme. Es urteilen beispielsweise die „Signale für die musikalische Welt": „Wer die letzten Neuerscheinungen auf dem Gebiete des Oratoriums mit Interesse verfolgt hat, dem wird manche bittere Enttäuschung nicht erspart worden sein. Das ist einmal eine um so erfreulichere Ausnahme, wenn das Interesse bei einem Werk in steter Zunahme begriffen ist, je länger und eingehender man sich mit ihm befaßt. Und das ist bei dem jüngsten Oratorium „Von den Tageszeiten" von Fr. E. Koch der Fall. Das neue Oratorium ragt tatsächlich turmhoch über ähnliche Werke hervor. — Der Tondichter ist dem Wortdichter ebenbürtig. Mit bewunderungswürdiger Sicherheit trifft er stets den richtigen musikalischen Ausdruck in der Stimmung, für welche er als feinsinniger Instrumentator auch die rechten Orchesterfarben bereit hat. Zieht man dabei noch eine hochentwickelte Kompositionstechnik, die uns überall in der Kunst der Kontrapunktik und in der sicheren Beherrschung der Form entgegentritt, in Betracht, so ist es nicht verwunderlich, wenn eine Aufführung des Werkes einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hervorruft."

—* **Polizei-Bericht.** In der Nacht zum Donnerstag, bezw. im Laufe des Mittwochs wurden 12 Personen festgenommen und zwar: 4 wegen Obdachlosigkeit, 3 wegen Diebstahls und je 1 wegen Unfugs, Umhertreibens, Trunkenheit, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften und zwecks Unterbringung in Fürsorgeerziehung. — In der Nacht zum Mittwoch ist in das Gebäude der Handwerkerschule eingebrochen worden. Es wurden Handwerkszeug, mehrere Arbeitsanzüge sowie ein Kabel von zirka 25 Meter Länge gestohlen.

—* **Vortragskurse** der Wilhelm-Auguste Viktoria-Bücherei. Der nächste Vortrag von Herrn Bibliothekar Zimmer über „Aussprache und Phonetik" findet am heutigen Freitag, abends achteinhalb Uhr, in der Gewerblichen Fortbildungsschule (Prinzenstraße 10), statt. Eintrittspreis 40 Pfg.

—* **Vom Bahnhofsumbau.** Im städtischen Tiefbauamt erfolgte gestern die Eröffnung der Angebote auf Ausführung der Erd- usw. Arbeiten zur Herstellung der neuen Bahnhofsstraße, vom Burgtor bis zur Sedanstraße, einschließlich Senkung des Königswalls vom Burgtor bis zur Weberstraße. Es wurden folgende Angebote abgegeben:

Christian Höhler, Dortmund	45 705 M.
Emil Sander, Dortmund	57 634 M.
Heinrich Dirks, G. m. b. H, Dortmund	47 775 M.
Peter Lang, Dortmund	52 446 M.
Wilhelm Wix, Dortmund	53 246 M.
Emil Doert, Dortmund	55 560 M.
Fritz Zöcklein, Essen-Ruhr	46 404 M.
C. Wolfslast, Dortmund	64 380 M.
Siekmann u. Pfaff, Dortmund	71 605 M.
Konrad Schneider, Dortmund	55 875 M.
Anton Korte, Dortmund	54 286 M.
Eberhard Heimann, Dortmund	62 560 M.
Wilhelm Höhler, Dortmund	59 602 M.
A. Heidmann, Hamm	52 634 M.
August Menzel, Essen	41 770 M.

Die Arbeiten sollen bis zum 20. d. Mts. in Angriff genommen und so gefördert werden, daß sie spätestens am 1. Juni d. Js. fertig gestellt sind. Für jeden Tag der verspäteten Fertigstellung ist seitens des Unternehmers eine Verzugsstrafe von 200 Mark zu zahlen, während er für jeden Tag der früheren Fertigstellung der Arbeiten eine Prämie von 100 Mark erhält.

* **Hängt Nistkästen aus! Nachdem die Stare seit einigen Tagen ihr Heim wieder aufgesucht und sich an den Nestbau begeben haben, ist es an der Zeit, Nistkästen auszuhängen, um den Staren und sonstigen Höhlenbrütern Nistgelegenheit zu bieten. Rotschwänzchen, Meisen usw. suchen mit Vorliebe diese Kästen — auch wenn sie notdürftig sind und etwa aus einem teilweise zerbrochenen Krug bestehen sollten, den man in einem Baume befestigt — auf, wodurch wir unsere gefiederten Sänger an Haus und Garten fesseln und nicht wenig dazu beitragen, daß unsere Obstbäume nicht so arg unter der Raupenplage leiden.**

Brackel, 11. März. Vorgestern Abend brannte die durch die Stadt Dortmund angekaufte Scheune, welche der Schäfereibesitzer Schobert angepachtet hat. Diesem soll ein bedeutender Schaden verursacht sein, da verschiedene landwirtschaftliche Maschinen mit verbrannt sind. Die Scheune ist mit Inhalt niedergebrannt.

Brambauer, 11. März. Auf der neuen Traberbahn bei Brambauer soll voraussichtlich noch in diesem Jahre das erste Rennen stattfinden. Die Zechenverwaltung von „Minister Achenbach" hat ihre Erlaubnis zur Benutzung der Zechenbahn am Renntage erteilt. Falls die Eisenbahndirektion sich nun entschließt, die Züge zum Rennplatz von Mengede über die Zechenbahn nach Brambauer fahren zu lassen, wird das erste Rennen im August d. J. stattfinden

Gladbeck, 11. März. In der gestrigen Nacht drangen drei maskierte Personen in die Wohnung einer Lehrerin in Kirchhellen ein, schleppten sie unter Bedrohung mit einem Revolver in ein anderes Zimmer und stahlen, was sie erreichen konnten. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Elberfeld, 10. März. Der Verein der nationalliberalen Verbände nahm nach einem gestern abend stattgefundenen Vortrag über das Thema „Elsaß-Lothringen reif zum Bundesstaat?" eine Resolution an, die dem Reichstage übermittelt werden soll und in welcher es u. a. heißt: „Die Elberfelder Ortsgruppe mit sechs nationalliberalen Verbänden bittet die Reichsregierung, auf das gegenwärtige Verlangen der Elsaß-Lothringer der Reichslande nach Verleihung der Rechte eines Bundesstaates nicht einzugehen. Die Ereignisse der letzten Zeit haben deutlich gezeigt, daß Elsaß-Lothringen hierfür in jetziger Zeit noch nicht reif ist."

Solingen, 10. März. Auf Veranlassung des Sozialliberalen Vereins für den oberen Kreis Solingen fand heute Abend im Bungards'schen Saale am Grünewald eine Wahlrechtsversammlung statt, in der Pfarrer Traub aus Dortmund in einem Vortrage für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht eintrat.

Düsseldorf, 9. März. In der gestrigen Sitzung des Niederrheinischen Bezirksvereins deutscher Ingenieure konnte der Vorsitzende berichten, daß für den mit der Handelskammer gemeinsam veranstalteten Kursus über wirtschaftliche Fragen in Düsseldorf vom 4. bis 16. April 1910 reges Interesse besteht, wie zahlreiche Anfragen erkennen lassen. Es liegen bereits fast 100 Anmeldungen vor, von denen über ein Drittel auf Auswärtige entfällt. Auch die Karten für einzelne Vorträge sind stark begehrt. Verschiedene industrielle Unternehmungen haben Karten genommen, um Angestellte zu dem Kursus oder zu einzelnen Vorträgen zu entsenden, auch haben sie die Veranstaltung durch Gewährung von Urlaub an Angestellte unterstützt. Anmeldungen werden bis auf weiteres noch von Herrn Ingenieur Fr. Fröhlich, Düsseldorf, Jakobistraße 5, entgegengenommen, der auch Auskunft gibt. Nach den für die Veranstaltung getroffenen Vorbereitungen versprechen die Vorträge sehr anregend zu werden.

Düsseldorf, 11. März. Beim Löschen der Ladung eines von Bremen angekommenen Seedampfers, der am hiesigen Rheinwerft angelegt hatte, löste sich ein Ballen, der durch einen Krahn aus dem Schiffe gehoben wurde und stürzte auf den ersten Steuermann des Schiffes, Sanders, der so schwer verletzt wurde, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Das Urteil im Prozeß Pfeil.

S. u. H. Thorn, 9. März.

Unter ungeheurem Andrange des Publikums trat heute nachmittag 5 Uhr der Gerichtshof wieder zusammen, um in dem Prozesse gegen den Grafen Pfeil das bereits mitgeteilte Urteil zu sprechen. Der Zutritt war nur gegen Karten gestattet, doch war die Zahl der Erschienenen so groß, daß sie der Zuschauerraum bei weitem nicht zu fassen vermochte, weshalb der Vorsitzende gestattete, daß ein Teil des Publikums im Zeugenraume Platz nahm. Der Verhandlungsleiter fragte den Angeklagten, ob er noch das Schlußwort wünsche. Der Angeklagte verzichtete aber darauf. Bevor der Verhandlungsleiter zur Urteilsbegründung schritt, wies er darauf hin, daß im Publikum verschiedene falsche Auffassungen entstanden seien. Von der eidesstattlichen Versicherung des Grafen sei nicht erwiesen, daß sie falsch gewesen sei. Auch seien nicht die Mißhandlungen der Gräfin Gegenstand der Gerichtsverhandlung gewesen, das Gericht hatte lediglich die Frage zu prüfen, ob die gegen den Grafen erhobenen Anschuldigungen richtig oder unwahr waren. Zur Begründung selbst übergehend teilte der Verhandlungsleiter weiter mit, daß es sich um vier Anklagen wegen Verleitung zu falschen eidesstattlichen Versicherungen gehandelt habe, in vier Fällen um Verleitung zum Meineide, in zwei Fällen um Beleidigung. In den ersten vier Fällen ist bereits die Verjährung eingetreten, da die gesetzliche Frist von fünf Jahren ohne richterliche Unterbrechung bereits verstrichen ist. Trotzdem ist das Gericht auch in eine sorgfältige Prüfung der Fälle eingetreten und zu dem Resultat gekommen, daß auch abgesehen von der Verjährung, eine Freisprechung hätte erfolgen müssen. Es handelt sich dabei um die Fälle Jensen, Witt, Klamp, Frl. Hermann, jetzige Frau Jensen. Deren Zeugenaussagen sind derart widerspruchsvoll, und unglaubwürdig, daß eine Beeinflussung von der Gegenpartei unbedingt angenommen werden muß. Was die weiteren Fälle anlangt, die sich auf Verleitung zum Meineide beziehen, so waren in zwei Fällen die Unterlagen so wenig belastend für den Angeklagten, daß die Anklage überhaupt fallen gelassen wurde. In den beiden anderen Fällen erfolgte gleichfalls Freisprechung. Die Unstimmigkeiten in den Aussagen der Zeugen sind nach Ansicht des Gerichtshofes hauptsächlich auf die Tätigkeit des Detektivs Gräger zurückzuführen, der sich der verschiedensten, nicht immer einwandsfreien Mittel bedient hat, um Zeugen im Sinne der Partei zu beeinflussen. Gegen die Vereidigung des Zeugen Gräger hegte der Gerichtshof schwere Bedenken, doch konnte dieselbe nicht unterbleiben, da die Einstimmigkeit im Gerichtshofe nicht vorhanden war. Schuldig für die Wirksamkeit Grägers bieten die Fälle Nowak und Büttner. Auch in den beiden aufrechterhaltenen Anklagepunkten wegen Verleitung zum Meineide wurde auf Freisprechung erkannt. Der neue Punkt betraf die Beleidigung der Gräfin Pfeil. Sie wurde vom Angeklagten beschuldigt, eine Nota der Firma Rosenthal (Breslau) gefälscht zu haben. Es ist nachgewiesen, daß diese Nota nicht aus dem fraglichen Geschäft stammt. Der Angeklagte hat einmal zu seinem früheren Rechtsvertreter Schmeidler gesagt, die Gräfin hätte ihm gegenüber die Fälschung eingestanden. Die Mehrheit der Sachverständigen sprachen aber die Möglichkeit, ja zum Teil die Wahrscheinlichkeit aus, daß die Schrift auf der Nota von der Gräfin selbst herstamme. Daß die Nota nicht vom Grafen herrühren kann, hat die Gräfin selbst bekundet. Die Gräfin hat bestritten überhaupt zur fraglichen Zeit in Breslau gewesen zu sein, was ihr jedoch durch eine Hotelrechnung nachgewiesen wurde. Da durch die Beweisaufnahme ein Beweis für die Fälschung der Nota durch die Gräfin nicht erbracht werden konnte, so liegt immerhin eine ehrenrührige Beleidigung der Gräfin durch den Angeklagten vor. Doch wurde diesem der Schutz des Pa-



...nteresse vestejt, wie...
...ssen. Es liegen be...
...or, von denen über ...
...fällt. Auch die Kata...
...stark begehrt. Wer...
...nungen haben Kar...
...zu dem Kurius über...
...tsenden, auch haben...
...räbrung von Arthur...
...eldungen werden bis...
...genieur Fr. Fröhlich, ...
...gegengenommen, der ...
...ür die Veranstaltung ...
...sprechen die Vorträge...

...n Löschen der Ladung ...
... Seedampfers, der am ...
...te, löste sich ein Bo...
...ahn aus dem Schiffe ...
...en ersten Steuermann ...
...chwer verletzt wurde, ...
... Krankenhaus starb.

...rozeß Pfeil.

...H. Thorn, 9. März.

...e des Publikums trat ...
...chtshof wieder zusam...
...den Grafen Pfeil das ...
...u sprechen. Der Ju...
...stattet, doch war die ...
...daß sie der Zuschauer...
...vermochte, weshalb der ...
...eil des Publikums im ...
... Verhandlungsleiter ...
... noch das Schlußwort ...
...ete aber darauf, Ko...
...rteilsbegründung schrift...
...blikum verschiedene Fo...
...n. Von der eidesstatt...
...sei nicht erwiesen, daß ...
...en nicht die Mitglied...
... der Gerichtsverhandl...
... lediglich die Frage zu ...
...n erhobenen Anschuldi...
...ren. Zur Begründung ...
...rhandlungsleiter bemer...
...n wegen Verleitung zu ...
...ungen gehandelt habe, ...
...um Meineide, in zwei ...
...n ersten vier Fällen ist ...
...ten, da die gesetzliche ...
...chterliche Unterbrechung ...
... ist das Gericht auch ...
... Fälle eingetreten und ...
...aß auch abgesehen von ...
...ng hätte erfolgen müs...
...die Fälle Jensen, Mül...
...rau Jensen. Deren Je...
...ruchsvoll, und unglaub...
... von der Gegenpartei ...
... muß. Was die Ver...
...Verleitung zum Mein...
...bei Fällen die Unters...
...n Angeklagten, daß di...
...en wurde. In den le...
...leichfalls Freisprechung...
...ssagen der Zeugen sich ...
...hauptsächlich auf die Tr...
... zurückzuführen, der sich ...
... einwandsfreien Mitt...
...Sinne der Partei zu b...
...gung des Zeugen Sch...
...re Bedenken, doch kon...
..., da die Einstimmig...
...rhanden war. Schließ...
... bieten die Fälle Na...
...den beiden aufrechterha...
...Verleitung zum Meine...
...t. Der neue Punkt be...
...käfin Pfeil. Sie wurde ...
...ine Rota der Firma Ro...
...haben. Es ist nachgewi...
... dem fraglichen Gesch...
... einmal zu seinem frühe...
... gesagt, die Gräfin hätte ...
... eingestanden. Die Ver...
...achen aber die Möglich...
...scheinlichkeit aus, daß ih...
... Gräfin selbst herstamm...
...fen herrühren kann, h...
...ie Gräfin hat bestritten ...
... in Breslau gewesen ...
...ne Hotelrechnung nachg...
... Beweisaufnahme ein Ve...
... Rota durch die Gräfin ...
... so liegt immerhin ein ...
... Gräfin durch den Ang...
...esem der Schutz des Ve...

...assen

...unschädlichen
...kenden Geträn-
...ich aus ¼ Pfund
...kaffee bereiten,
...) Jahren in der
...beste bewährt
...ket Kathreiners
...t nur

...ennig

...rwurden 193 zugebilligt, so daß auch hier auf Frei...
...chung erkannt wurde. Eine Freisprechung erfolgte ...
...sich auch wegen des zehnten Anklagepunktes, ver...
...derische Beleidigung im Falle Wulff. Die Be...
...dung über diesen Fall geschah unter Ausschluß der ...
...ntlichkeit.

Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine große ...schenmenge angesammelt, die dem Grafen Pfeil, ...sich in das Gouvernementsgebäude zur Meldung ...gab, Ovationen bereitete. Teilweise wurden aber ...h Stimmen des Mißfallens über das Urteil laut.

Gewerkvereinsteil.

Die Frau im Berufsleben.

Die Berufszählung des Jahres 1907 hat erge...
...daß seit der vorangegangenen Zählung des Jah...
...1882 die Zahl der erwerbstätigen Frauen um ...
...zent gegenüber einer Zunahme von 1 Prozent ...
...den männlichen Arbeitern gewachsen ist und daß ...
...e und beinahe Millionen Frauen in den ver...
...denen Gewerben beruflich tätig sind. Immer ...
...muß daher die Gesetzgebung ihren Schutz der ...
...eiterin zuwenden, um diese neben ihrer Erwerbs...
...keit auch ihrem Berufe als Hausfrau und Mut...
...zu erhalten und ihr Zeit zur Ausübung dieser ...
...gkeit geben. Die Feststellungen haben ergeben, ...
...fast die Hälfte der berufstätigen Frauen ver...
...atet sind. Es ist aber ferner festgestellt wor...
...daß der weibliche Organismus weniger wider...
...fähig gegenüber den Anforderungen des Be...
...s ist, daß er z. B. einen weit stärkeren Anteil ...gewerblichen Vergiftungen als jener hat. So ...de bei der jüngsten Konferenz zur Förderung der ...eiterinnen-Interessen ausgeführt, daß im Schrift...berufe 5,6 Prozent Vergiftungsfälle bei männ...n Gießern 12,4 Prozent Fällen bei weiblichen ...ern gegenüberständen. Nach langen Kämpfen ...mit dem 1. Januar d. J. der Zehnstundentag ...fabrikarbeiterinnen in Kraft getreten. Angesichts ...Anteiles für Ehefrauen an der Erwerbstätig...kann hierbei nicht Halt gemacht werden, eine ...re Verkürzung muß angestrebt werden. Es gibt ...bereits eine große Zahl von Industrien und ...ben, die die 9- und die 8stündige Arbeitszeit ...n und dabei völlig auf ihre Rechnung kom...

Für die verheiratete Frau, die ein Hauswesen ...orgen hat, muß der Achtstundentag das zu ...ende Ziel werden. Hand in Hand mit der ...gung der Arbeitszeit muß eine Erweiterung ...Mutterschutzes gehen, die vor allem dahin gerich...ten muß, durch Einführung der Mutterschutz...rung die beruflich tätige Frau auf eine genü...lange Zeit, wenigstens auf 8 Wochen, von kör...licher Arbeit zu befreien, aber auch dafür Sorge ...gen, daß sie während dieser Zeit nicht ohne ...haltungsmittel dasteht und die erzwungene Ar...t nicht zur Schädigung ihrer wirtschaftlichen ...g wird. Die Ausdehnung des Arbeiterinnen...in dieser Richtung liegt im Interesse der ge...Volkswirtschaft, denn die Gesundheit der Mütter ...die Voraussetzung für gesunde Kinder und da...für die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit der ...Die Ausgaben, die hier gemacht werden, ...sich reichlich durch jene Vorteile wieder bezahlt.

* * *

...el, 11. März. **Nicht nur die kaiserliche ...ft, sondern auch die Germaniawerft sieht ...umfangreichen Arbeiterentlassun...genötigt. Sobald das Linienschiff „Posen“ im ...ertiggestellt ist, werden mehrere hundert Arbeiter ...en. 3000 Arbeiter der kaiserlichen Werft hielten ...abend eine Versammlung ab, in der be...rt wurde, den Werftdirektor und den Staatssekre...bitten, die Arbeitszeit von 9 auf 8 Stunden zu ...gen, die Ueberstunden abzuschaffen und die Akkord...zu beseitigen, dann werde es möglich sein, Ar...entlassungen zu vermeiden.**

...Philadelphia, 10. März. Die Nachtschicht der ...ld-Lokomotivwerke ist teilweise im Streik, so...mtlos von 10 000 Arbeitern die Hälfte aus...ist. Diese Tatsache macht gewaltigen Eindruck ...entlich in Arbeiterkreisen, da die Arbeiter der Bald...werke fast nicht organisiert sind. An fünf Stellen ...es zu Ruhestörungen, die schwersten waren in der ...ht Germantown.

Literatur.

...Die Kunst zur Konfirmation oder ...r Kommunion. Es ist gewiß eine schöne ...freuliche Sitte, daß sich nahestehende Men...bei festlichen Anlässen und an bedeutsamen ...und Wendepunkten des Lebens zu beschenken ...z. B. an Geburtstagen, zur Konfirmation ...um dadurch gegenseitiges treues Gedenken und ...Teilnahme zu beweisen. Freilich in man in ...Wahl der Geschenke oft nicht glücklich. Sinnig ...gutes, praktisch und immer empfehlenswert ist ...gutes, lehrreiches und anregendes Buch zu schen...Allerdings ist da Vorsicht geboten. Die Kunst...„Vom Heiland“ (Ein Buch deutscher Kunst. ...end 16 ganzseitige Christusbilder alter und ...Meister. Verlag der Graphischen Kunstanstalt ...Scholz in Mainz. Preis 1 Mk.) dünkt uns ...eines und sinniges Andenken. Große nordi...Meister, Dürer, Rembrandt, Rubens, Thoma, ...Ehde und andere Maler zeigen uns, wie ...aus dem gefühlvollen und denkenden Menschen in ...Lebenslagen ein Freund ist und wirken so mit ...herrlichen Bildern stärkend und erhebend. ...Schöneres wird man jungen Menschen, Mädchen ...haben, am Konfirmationstage in die Hand ...können, daß sie den Sinn des Tages erfas...Diese Kunstgabe ist eine bleibende, schöne Er...nnen an den ernsten Tag, eine Erinnerung, ...so mehr dauert, als solch ein Heft ja im...wieder zum Betrachten reizt und so stets die ...stille Kunst ihre reine und ernste Wirkung ...Die Kunstgaben der Freien Lehrervereinigung ...zum Preise von nur 1 Mark in allen guten ...handlungen vorrätig. Wo nicht, wende man sich ...Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

* * *

...ter, Was Frauen erdulden! Mit ei...Vorwort von Dr. Alice Salomon und einer ...eichnung von Käte Kollwitz. Preis 1 Mk.

Buchverlag der „Hilfe“, G. m. b. H. — **Was wissen wir von dem dunklen Leben der Tiefe, von den Leidenschaften, von den Grotesken und Tragödien, von der Not und Grausamkeit, zwischen denen die Jahre von tausenden unserer Mitmenschen hingehen und sich zerreiben. Geschieht hin und wieder ein Verbrechen, dann reißt es einen Lichtschacht auf, und die bürgerliche Gesellschaft blickt schaudernd und ergriffen auf die Schicksale ihrer Hinterhäuser und Keller. Und wundert sich: so sind wir umgeben von Elend und Rohheit und scheußlicher Lust, die wir stolz sind auf die Errungenschaften unseres sozialen Lebens, unserer sittlichen Kultur. — Dieses Buch ist ein menschliches Dokument von ungeheurer Eindringlichkeit. Niemand wird es lesen ohne Erstarren und ohne Zorn. Eine Frau erzählt von Frauen schlicht, sachlich ganz korrekt, ohne literarische Verkleidung, ohne Anklage, ohne moralische Reflexion — sie stellt Menschen, Schicksale vor uns hin, Frauenschicksale aus dem Proletariat und Kleinbürgertum, sie erfindet nicht, sondern sie schildert in einfacher plastischer Sprache. Anekdotisch fast treten die schwersten Probleme des sozialen und sexuellen Lebens aus diesen Skizzen heraus und sind doch eindrucksvoll, aufwühlend wie weniges. Das Buch sagt nicht: so schlimm liegt es bei diesen Klassen, sondern: das ist der Mensch, solches Wesen schleppt der Mensch mit sich und führt in die ganze Schwierigkeiten hinein, wie weit die Gesellschaft die Rechtsordnung, der Staat diese menschlichen Dinge in sich aufnehmen können, verstehen, ohne Härte mildern und doch zugleich sie beseitigen zu können. In einem knappen, warmherzigen Vorwort stellt die auf sozialpolitischem Gebiete rühmlichst bekannte Dr. Alice Salomon solche Gesichtspunkte zusammen, die dem sittlichen und sexuellen Reformpolitiker aus der Betrachtung dieser Probleme sich ergeben. — Wohl kaum ist je mit solchem Mut und solcher Einfachheit ein Stück dunkeln Menschentums geschildert worden. Die Skizzen haben die leidenschaftslose Zurückhaltung von Protokollen, sie sind nicht der Phantasie entsprungen, sondern vom Leben abgeschrieben. Darin ruht ihre packende Eindruckskraft. Wer sie gelesen, ist an Erkenntnis des menschlichen Wesens tiefer geworden.**

Vermischtes.

Berlin, 10. März. Der Landtagsabgeordnete Rosenow erlitt bei einem Zusammenstoß seiner Equipage mit einem Wagen der Berliner Straßenbahn eine leichte Gehirnerschütterung, die ihn nötigt, mehrere Tage absolute Ruhe zu pflegen.

Berlin, 10. März. Unter dem Verdacht der Wechselfälschung wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters vom Landgericht I, Berlin, durch die Charlottenburger Kriminalpolizei heute vormittag der österreichische Reichsgraf Emmerich Arz v. Wassegg in einem Privatlogis in Charlottenburg verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Berlin, 10. März. Gestern abend erschoß in einem Hotel Unter den Linden der 26jährige Rudolf Lessing aus Hamburg eine 25jährige Frau, die Gattin eines Hamburger Arztes, und tötete sich dann selbst. Als das Zimmer geöffnet wurde, war bei beiden die Leichenstarre bereits eingetreten.

München, 10. März. Der zwanzigjährige Modellsteher Hofmann, der kürzlich in einer Erpressungsaffäre genannt wurde, war heute vormittag durch einen Schutzmann aus der Untersuchungshaft zur militärischen Musterung vorgeführt worden. Auf dem Rückwege nach dem Gefängnis brachte Hofmann dem Schutzmann plötzlich zehn Stiche mit einer Schusterahle in den linken Oberarm bei. Es entspann sich zwischen beiden ein Kampf, in dessen Verlauf der Schutzmann zu Boden geworfen wurde. Ein mit einem Billardqueue herbeieilender Wirt, der den Vorfall beobachtet hatte, schlug auf Hofmann so wuchtig ein, daß dieser bewußtlos liegen blieb und von den inzwischen alarmierten Gefängniswärtern weggeschafft werden konnte.

Rathenow, 10. März. Der 24jährige Dienstknecht Albert Schothorp aus Weserarm überfiel gestern abend in dem Dorfe Stölln bei Rhinow, Kreis Westhavelland, die 22jährige Dienstmagd Markowitz aus Schneidemühl beim Melken im Viehstall und tötete sie durch Beilhiebe. Der Täter, welcher einen Selbstmordversuch unternahm, wurde ergriffen.

Paris, 10. März. Frau Steinheil ist gestern aus London hierher zurückgekehrt, um Geschäfte zu erledigen und ihre Tochter zu besuchen. Diese lehnte es jedoch entschieden ab, ihre Mutter wiederzusehen. Die Beziehungen zwischen Mutter und Tochter sind so gespannt, daß Fräulein Steinheil auf die hochherzige Unterstützung von Familienfreunden angewiesen ist und unlängst eine Stellung in der Stempelverwaltung nachgesucht hat. Frau Steinheil hoffte, ihre Tochter gewissermaßen „auszuhungern“. Sie schnitt ihr jede Unterstützung ab und verweigerte die von der Tochter als Andenken erbetenen Gegenstände, die aus der elterlichen Wohnung stammen. Frau Steinheil reist in Begleitung eines Impresario, der ihr öffentliches Auftreten in London, welches demnächst erfolgen soll, vorbereitet.

Madrid, 10. März. In Malaga ereignete sich ein tragischer Vorfall. Als drei Kinder des Stadtbaurats Gracian, die an Influenza litten, Chinin einnehmen wollten, wurden sie durch Morphiumkapseln, die der Apotheker versehentlich gesandt hatte, vergiftet. Der Apotheker wurde in Haft genommen.

Rom, 10. März. In einem Kinematographentheater in St. Benedette bei Mantua brach eine mit achtzig Zuschauern besetzte Galerie zusammen. Zwei Personen wurden getötet, etwa 25 schwer und die übrigen leicht verletzt.

Handel und Verkehr.

Patent-Listen.

Zusammenstellung der vom Patentbüro Conrad Köchling, Dortmund, Steinplatz 1., erwirkten mit Einschluß der in den Verbreitungsbezirk der Zeitung entfallenden Schutzrechte der letzten Woche.

A. Patentanmeldungen.

Steuerung für Viertaktexplosionskraftmaschinen; Zusatz zum Patent 210 550: W. Hellmann, Hörde (W.).

B. Patenterteilungen:

220 214. Verfahren zum Entwässern von Rohanthracen und anderen hoch schmelzenden Produkten der Steinkohlenteerdestilation: Dr. E. Wirth, Langendreer.

C. Gebrauchsmusteranmeldungen.

Gußform zur Herstellung dichter Stahlblöcke: B. Versen, Dortmund. — Schnur- oder Kettenhalter-Gerüst für Kleideraufzüge: F. Arend, Dortmund. — Bekrönungs-Blumenkasten für Aquarien u. dergl.: W. Bein, Dortmund. — Eisenholmverbindung: B. Grelwe, Günnigfeld i. W. — Sicherheitsventil für Dampf- und Wasserleitungen: A. Neumann, Wanne i. W. — Wasserabsperrventil mit verstellbarer Druckverminderungsvorrichtung: H. Metzdorff, geb. Nürnberg, Dortmund.

* * *

Der Rechnungsabschluß der Niederdeutschen Bank ergibt bei 80 369,05 Mark Abschreibungen auf Gebäude und Inventar einen Reingewinn von Mark 1 202 268,43 zu folgender Verwendung:

Gesetzlicher Reservefonds	56 732,13 Mark.
7 Prozent Dividende	560 000,00 Mark.
Gewinnanteile	214 873,17 Mark.
Spezialreserve	300 000,00 Mark.
Vortrag	70 663,13 Mark.

Der Gesamtumsatz betrug 1,839,349,883,82 Mark. Kapitalerhöhung wurde nicht beantragt.

* * *

Frankfurter Abendbörse.

Diskonto	197,20
Bank für ind. Untern.	76,00
Kredit	214,10
Staatsbahn	161,60
Lombarden	23,10
Ohio	113,50
Packetfahrt	143,30
Norddeutscher Lloyd	108,90
5prozentige amort. Mexikaner	101,50
4einhalbprozentige Japaner	93,50
Türkenlose	182,60
Piräus Larissa Griechen	48,50
Monopol Griechen	49,10
Laura	176,50
Harpener	202,95
Phönix	225,00
Blei- u. Silberhütte Braubach	110,50
Deutsch-Luxemburger	218,75
Heidelberger Zement	144,25
Steaua Romana	149,00
Edison	265,60
Schuckert	18,20
Deutsch-Uebersee Elektr.	187,90
Kontinentale G. f. el. Utn, V.-A.	91,00
Kleyer	371,75
Rhein.-Westf. Kalk	171,40
Bulgaren	101,40

Tendenz: fester.

* * *

Petersburg, 10. März. Die Verwaltung der Petersburger Diskontobank verteilt 29 Rubel (im V. 27) Dividende.

Letzte Telegramme.

Zur Wahlreform.

Berlin, 11. März. Wie verlautet, wird der Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher die Wahlrechtsvorlage zur Beratung kommt, eine Erklärung über die Stellung der Regierung zu den Beschlüssen der Kommission abgeben. Die Regierung hat noch am gestrigen Tage Anstrengungen gemacht, um ein Kompromiß zu schaffen, das auch die Nationalliberalen unterstützen können. Die Nationalliberalen haben die Regierungsvorschläge, die sich auf die Zusammensetzung der Wahlklassen und Abänderung der einzelnen Bestimmungen über die Wahlmänner beziehen, stritte abgelehnt.

Der Kultusetat in der Kommission.

Berlin, 10. März. In der Etatkommission des Abgeordnetenhauses erklärte der Kultusminister: Bewährte ältere Lehrer würden auch ohne Examen als Rektoren zugelassen. Ueber den obligatorischen Schulunterricht der Taubstummen und Blinden sei ein Gesetz in Vorbereitung. Zu dem Plan, in Frankfurt a. M. eine Universität zu errichten, habe er noch keine Stellung genommen. Er habe aber Bedenken dagegen, seine Hand zu bieten zur Begründung einer Universität auf einer anderen Grundlage als der bisherigen.

Die Mannesmannsache in der Budgetkommission.

Berlin, 10. März. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages wurde die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fortgesetzt. Als erster Redner sprach der Abgeordnete Eickhoff (Volksp.), jedoch nur für seine Person, nicht für seine Partei. Er trat den Ausführungen des Unterstaatssekretärs Stemrich entgegen und betonte, daß nach seinen Informationen die Behauptung, daß es nicht möglich gewesen wäre, bei der französischen Regierung weitere Zugeständnisse zu erlangen, unrichtig wäre. Ihm sei vielmehr aus Paris mitgeteilt worden, daß die Franzosen durchaus froh sein würden, wenn sie die Affäre los wären. Redner beantragte die Annahme folgender Resolution: „Der Reichstag nimmt von den Darlegungen des Auswärtigen Amts Kenntnis. Er verkennt die Schwierigkeiten nicht, spricht aber die Erwartung aus, daß bei den weiteren Verhandlungen die deutschen Interessen der Gebrüder Mannesmann gewahrt werden.“ — Im gleichen Sinne sprach nach ihm der Abgeordnete Dr. Arning (nat.-lib.). Nachdem noch mehrere Redner sich zu dieser Angelegenheit geäußert hatten, erklärte Unterstaatssekretär Stemrich, daß es ihm gänzlich ferngelegen hätte, den Eindruck einer Fälschung hervorzurufen. — Die freisinnige Resolution wurde wieder zurückgezogen.

Hannover, 10. März. Wie der „Hann. Cour.“ meldet, ließ der Staatssekretär v. Schön die beiden sozialdemokratischen Mitglieder der Budgetkommission, die Abgeordneten Südekum und Scheidemann, ins Auswärtige Amt bitten und versuchte, sie zu dem Standpunkt der Regierung in der Mannesmannaffäre zu bekehren. (?)

Das Defizit der „Ia“.

Frankfurt a. M., 10. März. Das Defizit der Frankfurter „Ia“ ist in der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses festgestellt worden. Es beläuft sich auf über 200 000 Mark, so daß die Zeichner des Garantiefonds mit etwa 20 Prozent zur Deckung herangezogen werden. Die Hauptgründe des Defizits sind zu suchen in dem anhaltend ungünstigen Wetter, in den teueren, vom Bauausschusse aufgeführten Baulichkeiten und in der völligen Unrentabilität einzelner Unternehmen, an denen die „Ia“ sich finanziell beteiligt hat.

Nicht bestätigter sozialdemokratischer Gemeindevorsteher.

Koburg, 11. März. Im benachbarten Hassenberg mußte zufolge der Nichtbestätigung des sozialdemokratischen Kandidaten die Wahl des Gemeindevorstehers wiederholt werden. Es wurde wieder der sozialdemokratische Kandidat gewählt. Der zum Stellvertreter Gewählte lehnte die Wahl ab, weil er nicht als sozialdemokratischer Kandidat angesehen werden wollte.

Rußland und Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. März. Der Abschluß der Verhandlungen über die Wiederaufnahme der normalen diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn ist für die nächste Woche zu erwarten. Die amtliche Verlautbarung darüber wird noch vor Ostern erfolgen.

Zum Tode Dr. Luegers.

Wien, 11. März. Die Leiche Dr. Luegers wurde gestern in der Volkshalle des Rathauses aufgebahrt. Von heute früh an erhält das Publikum Zutritt zum Sarge. Bei der Beerdigung wird Militär Spalier bilden. — Seitens der Stadt und des Gemeinderats wird zwecks Ehrung des Verstorbenen folgender Antrag gestellt: Errichtung eines Luegerdenkmals vor dem Rathause, Umtaufe der Schönstraße in Dr. Karl Lueger-Straße, Benennung der neuen Donaubrücke als Dr. Karl Lueger-Brücke, Verleihung der goldenen Salvator-Medaille an die Pflegeschwester Mathilde.

Der deutsche Botschafter v. Tschirschky erschien gestern im Rathause, um anläßlich des Hinscheidens Dr. Luegers persönlich sein Beileid auszusprechen. Er teilte gleichzeitig mit, daß er von Kaiser Wilhelm beauftragt sei, diesen bei der Leichenfeier zu vertreten.

Milowanowitsch in Sofia.

Sofia, 10. März. Der serbische Minister des Aeußern Milowanowitsch ist heute früh hier eingetroffen und hatte eine kurze Besprechung mit dem Minister Paprikow. Zu den bekannten Erklärungen fügte Milowanowitsch hinzu, daß seinem Eindruck nach die Türkei einer Gruppierung der Balkanstaaten günstig gesinnt sei und daß in Zukunft in dieser Richtung nur weitergehen kann.

96 000 Mark unterschlagen.

Serkenrode, 11. März. Vor kurzem wurde der Kassierer Spielmann von der hiesigen Spar- und Darlehnskasse flüchtig. Wie der Untersuchung ergab, hat Spielmann 96 000 Mark unterschlagen.

Alles ist verrückt, wenn jetzt nicht mehr an seinem gewohnten Platz. Das macht der Hausputz, und der muß in jeder ordentlich. Haushaltung vorgenommen werden. Am schnellsten und gründlichsten geschieht das Reinmachen mit dem bekannten Luhns Wasch-Extrakt, welcher eine milde und sparsame Abiesslauge abgibt, so wie sie jede Hausfrau gerne hat. Lassen Sie bitte ausdrücklich fordern Luhns mit Rotband, denn es existieren minderwertige Nachahmungen, die, weil billiger gewissenlose Händler gerne als echt unterschieben möchten.

Hals-, Brust- und Lungenleidende

die andere Mittel und Methoden zur radikalen Beseitigung ihrer Leiden erfolglos versucht haben, werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, sich einmal eine **kostenfreie Probe** des echten arabischen oder Utu-Balsams (des naturreinen Saftes eines an den Küsten des Roten Meeres wachsenden Balsambaumes) von uns kommen zu lassen. Der Utu-Balsam gilt im ganzen Orient schon seit alters her als das denkbar beste Mittel gegen chron. Erkrankungen der Atmungsorgane, und die mit ihm in zahlreichen Fällen von hervorragenden Aerzten angestellten Versuche waren fast durchweg von geradezu überraschenden Erfolgen begleitet. Jeder Probe legen wir eine aus der Feder eines praktischen Arztes stammende hochinteressante Broschüre ebenfalls durchaus kostenlos bei. Der Besitz dieser Probe und Broschüre kann für manch. noch zum rettenden Engel werden!



Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft Jaffa (Palästina).

Korrespondenzen aus Deutschland adressiere man an die GENERAL-VERTRETER:

BROCKHAUS & Co. Berlin - Grunewald.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Reklamationsgesuche nur deshalb abgewiesen werden mußten, weil sie nicht bei Gelegenheit des Musterungsgeschäftes vorgebracht worden waren, obgleich die zu ihrer Unterstützung angeführten Verhältnisse bereits zur Zeit des letzteren bestanden hatten. Um den hieraus für die Beteiligten erwachsenen Nachteilen vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß gemäß § 33 Nr. 1 der Wehrordnung vom 22. November 1888 Reklamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Beteiligten sie vor dem Musterungsgeschäft oder bei Gelegenheit desselben anbringen, spätere Reklamationen dürfen nur insofern zur Berücksichtigung gelangen, als die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts entstanden ist.

Dortmund, den 22. Februar 1910

Königl. Landratsamt d. Stadtkreises Dotmund.

Bekanntmachung.

Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon (Marine-Infanterie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1910, Reise nach Tsingtau: Januar 1911, Heimreise: Frühjahr 1913. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, vor dem 1. Oktober 1891 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung). Es werden junge Leute aller Berufsarten eingestellt, Handwerker erhalten jedoch den Vorzug.

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mk. Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheines zum freiwilligen Diensteintritt auf drei Jahre zu richten an:

Kommando des III. Stammseebataillons, Wilhelmshafen.

Möbeltransport Spedition Lagerung.

Lukaszewski & Richter I. Kampstr. (früh. 43 Wahlsche Besitzung)

OLYMPIA

Fernspr. 1859 Dortmund

Nur noch 5 Abende!

Täglich abends 8 Uhr:

Gastspiel der Weltberühmten Künstlerin

!Saharet!

und 10 der größten Sensationen aller Weltteile.

Fredenbaum Dortmund

Sonntag, den 13. März 1910, nachmittags 4 Uhr

„Von den Tageszeiten"

Oratorium nach eignen Worten für Chor, Einzelstimmen, Orchester und Orgel von Friedrich E. Koch.

Solisten: **Frau Schmidt Jilling, Darmstadt (Sopran)**
Frau Fischer-Maretzki, Leipzig (Alt)
Herr Anton Kohmann, Frankfurt (Tenor)
Herr Kurt Ficke, Köln (Bass-Bariton)

Chöre: Kamener und Hörder Musikverein — Dortmunder Liedertafel und die Musikalische Gesellschaft.

Orchester: Das Philharmonische.

Orgel: Herr Kgl. Seminar-Musiklehrer **Zäntinl**, Königsborn.

Harfe: Herr B. Spaan.

Leitung: **Herr Musikdirektor C. Holtschneider.**

Vorverkaufsstelle der Eintrittskarten: Verkehrs-Büro Markt. Preise der Plätze: Mk. **3.00**, Mk. **2.00**, Mk. **1.00**. Textbücher **30** Pf. 444



Dortmunder Dampf-Neuwäscherei u. Plättanstalt vorm. **Wilh. Birkner**

Münsterstr. 193/193a. Telefon 1181.

Übernahme von

Haus- u. Familienwäsche, Gardinenwäsche u. Appretur auf Neu.

Spezialität: Stärkewäsche.

Für sauberste Ausführung, prompte u. reelle Bedienung wird garantiert.

Beschluß.

Nachdem gegen die veröffentlichte Absicht der Einziehung des östlichen Teiles der Lindenstraße vom Baugrundstück Nr. 2 bis zum Einlauf in den Königswall, zum Zwecke der Einverleibung in den Bahnhofsvorplatz, Einspruch nicht erhoben ist, wird dieser Straßenteil der Lindenstraße hiermit förmlich und endgültig aufgehoben.

Dortmund, den 7. März 1910.

Wege-Polizei-Behörde.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Unter dem Pferdebestande des Unternehmers Conrad Schneider in Dortmund, Körner-Hellweg 41a ist die Pferdestaupe ausgebrochen.

Ueber das Gehöft wird bis auf steiteres die Sperre verhängt.

Dortmund, den 9. März 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter Matthias Grevelding sorgt nicht für seine hier, Kurfürstenstraße 26 wohnende Familie, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein zeitiger Aufenthalt ist unbekannt. Er soll sich hier in Dortmund aufhalten. Im Ermittlungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte „Fi o Nr. 90".

Dortmund, den 7. März 1910.

Die Verwaltnug des Armenwesens.
Pieper.

Landkreis Dortmund.

Bekanntmachung

Die Verhandlung und Entscheidung über die zum diesjährigen Kreis-Ersatz-Geschäft angebrachten Militär-Reklamationen findet wie folgt im

Gewerbe-Uereln, zu Dortmund, Kuhstraße

statt;

1. am 6. April 1910, vormittags 8 Uhr

für die Reklamanten aus der Stadt Lünen, Stadt Castrop, den Aemtern, Brackel, Mengede, Giesenberg-Sobingen und Kanzel

2. am 7. April 1910, vormittags 8 Uhr.

für die Reklamanten aus den Aemtern Dorstfeld, Lütgendortmund, Derne und Eving.

Zu denselben Terminen findet auch die Verhandlung über die Zurückstellungsgebühr der Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve, und Marine-Ersatz-Reserve, sowie ausgebildeter Landsturmpflichtiger des zweiten Aufgebots gemäß §123, Nr. 2 der Wehr-Ordnung statt.

Gemäß bestehender Vorschrift müssen diejenigen Familien-Angehörigen eines Militärpflichtigen auf deren angebliche Erwerbs- resp. Aufsichts-Unfähigkeit ein Anspruch auf Befreiung oder Zurückstellung des Letzteren vom Dienste im stehenden Heere gegründet werden soll, sich sowohl der Ersatz- als der Ober-Ersatz-Kommission persönlich vorstellen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich zugleich darauf aufmerksam, daß die Reklamanten den Nachteil, der ihnen durch die etwaige Nichtbefolgung dieser Vorschrift erwachsen möchte, sich selbst beizumessen haben.

Dortmund, den 2. Februar 1910.

Der Landrat: v. Rynsch.

Elektrisches Lohtannin-Bad

Telephon 1521. **Dortmund, Beurhausstrasse Nr. 73.** Telephon 1521.

Von der Hohestrasse und Rheinischestraße in 5 Minuten zu erreichen.



Beste und sicherste Heilanstalt für **Gicht, Rheumatismus, Ischias, Hexenschuss und Nervenleiden.** Elektrische Lichtbäder, Vierzellenbäder medizinische und Wannenbäder.

Günstige Behandlung nach Heilung von Knochenbrüchen u. Versteifung d. Gelenke

Für Krankenkassen ermässigte Preise.

Aeusserst reinlich. Gute Bedienung durch geschult. Personal. Für Damen weibl. Bedienung.

Alles weitere in der Anstalt.
Besichtigung erbeten.

Geöffnet von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr,
Sonntags bis Mittags 1 Uhr.

Stadttheater

Freitag, den 11. März 1910.

B. 41. 7½—10. Schauspielpr.

Zapfenstreich.

Drama von Baierlein.

Sonnabend, den 12. März 1910

C. 41. 7¼—10¼. Opernpr

Die lustigen Weiber von Windsor.

Romantisch-phantast. Oper mit Ballett von Nicolai.

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.

Dirigent: **Georg Büttner.**

Freitag, den 11. März 1910

24. Symphonie-Konzert

Konzert für Violoncell von Saint-Saens Solist:

Herr O. Niedermayr.

Symphonie francaise von Dubois.

Anf. 8 Uhr. Entree 1.— Mk.

Abonnementskarten an der Kasse

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 12. März cr. vormitt. 11 Uhr werde ich in **Brambauer** beim Wirt Brüggemann **1 Nähmaschine** öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Dortmund, d. 10. 3. 1910

Warnecke,
468 Gerichtsvollzieher.

Wer liebt?

ein **zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint?**

Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul.

Preis à St. 50 Pf. ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.

Tube 50 Pfg. bei:

Alb. Brüggmann, Betenstr. 27 und Hohestraße 6.
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74
Heinr. Köhler, am Markt.
Jacob Münster, Wißstraße.
Paul Prött, am Markt.
H. W. Greeven, Münsterstraße 7.
Adler-Apotheke, Markt 4.
Hermann-Apotheke, Schützenstraße 16. 309
Löwen-Apotheke, Münsterstr 9.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste



Mitteldeutsche Kinderwagenfabrik verkauft Besitz. nach 31jähr. erfolgreichen Betriebe um auszuruhen. Selbstkäufer mit flüssigen 100000 Mk. finden hier hochbefriedigende Zukunft unt. K W 7. durch **Rudolf Mosse Leipzig.** 965

Suche zum 15. März ein perfektes

Küchenmädchen,

das auch Hausarbeit verrichtet.

Frau Paul Martin,
Mülheim-Rhein
Frankfurterstraße 24.

Auf 1. Mai suche ich ein tücht. mit guten Zeugnissen versehenes evangelisches

Zweitmädchen

gegen hohen Lohn.

Frau Otto Tienes,
Barmen, Klingelhollstraße 49.

Herrsch. 1. Etage

sehr geräum., 4 Zimmer, Küche Veranda u. Zubehör, für 1000 Mk. zu verm., evtl. mit Mau. Näh. **Markgrafenstr. 5, p.**

Beim Einkauf



eines modernen Waschmittels überzeugen Sie sich davon, dass man Ihnen das Richtige für die Wäsche gibt:

„Ozonit"

(Prof. Giessler's Patent)

das moderne Waschmittel.

Ges. gesch.

PIANOS

und Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianinofabrik, gegr. 1794.

Barmen,
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

General-Vertreter:

Wilhelm Hohrath Söhne,
Dortmund
Burgwall 21, Auf d. Berge 27.
Fernsprecher 845.

Tüchtiger

Federnrichter

für dauernde Beschäftigung ges.

Hagener Gußstahlwerke Hagen i. W.

Tüchtigem 463

Stellmacher

bietet sich Gelegenheit selbständig zu werden. Werkstatt mit großem Hofraum bei größerer Schmiederei vorhanden.

Adressen unter E. W. 730 an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Tüchtiger Dreher

für Horizontal-Bohrwerke Kupibänke und schwere Drehbänke ges.

Maschinenfabrik Mönkemöller
G. m. b. H. **Bonn.**

Hochherrsch. III. Etage, Leipziger Straße 29, 6 Z., Küche u. Mans. usw., per 1. April zu vermieten. Preis 1250 Mk. Näh. Leipziger Straße 28.

Herrschaftl. 1. Etage

5 Zimmer, Küche, Baderaum, Veranda, Koch- und Leuchtgas, elektr. Licht und reichl. Zubehör zum 1. April zu vermieten.

Hamburgerstraße 59.

Modern einger. abgeschl.

4 Zimmer-Wohnung

in bess. Hause zu verm.

Näh. Schützenstraße 10, 1. Et.

Städtisches ev. Gymnasium in Dortmund.

Das **neue Schuljahr** beginnt am 13. April. **Anmeldungen** nehme ich in den Sprechstunden, 12—1 Uhr an den Schultagen, im Amtszimmer, Märkischestraße 2, entgegen. Auch können sie schriftlich unter Benutzung der beim Schuldiener vorrätigen Anmeldungsscheine erfolgen. Bei Anmeldungen für Sexta bitte ich anzugeben, ob der Schüler nach dem alten Lehrplan (Beginn mit Latein) oder nach dem Reformlehrplan (Beginn mit französisch) unterrichtet werden soll.

272 **Dr. Franz, Gymnasial-Direktor.**

Städt. Realgymnasium

zu Dortmund.

Beginn des neuen Schuljahres Mittwoch, d. 13. April 1910, morgens 8 Uhr.

Beginn der Aufnahmeprüfung am Dienstag, den 12. April 1910, morgens 8 Uhr.

Anmeldungen für die beiden unteren Klassen nimmt der Direktor bis zum 10. März persönlich und schriftlich für die weiteren Klassen schriftlich, bis zum 8. April, am 9. und 11. April von 11½—1 Uhr persönlich im Anstaltsgebäude (Luisenstraße 16) entgegen.

Anmeldescheine sind beim Schuldiener zu haben.

Bei der schriftlichen Prüfung ist das **Abgangszeugnis** der zuletzt besuchten Schule vorzulegen.

Dr. Auler,
300 Realgymnasialdirektor.

Modes.

Branchekundige

Putz-Verkäuferin sowie tüchtige **I. Arbeiterin**

sofort bei Jahresstellung und hohem Salair gesucht.

S. Mansbacher, Essen
3299 Spezial-Putzhaus.

Herrschaftl. 2. Etage

5 Zimmer und Zubehör, per 1. April oder später zu vermieten.

Märkischestraße 128.

Abgeschl. 2. Etage

4 sch. Zim., der Neuz., entspr. f. 450 Mk. z. 1. April zu verm. Ackerstraße 25½ 1. Et.

Herrsch. 1. Etage.

7 Räume u. Zubeh., sof. od. sp. zu vermiet. Leipzigerstr. 17.

Herrschftl. 1. Etage

7 Räume, sofort od. später zu verm, Kronprinzenstr. 103.

Abgeschl. 1. Etage

mit allem Zubehör zum 1. April zu vermieten.

Franziskanerstr. 24.

Wäsche zum

Glanzbügeln

wird angenommen.

Heroldstr. 12, II. Etg.

Kleine Anzeigen

Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe
Geld-Gesuche
Geld-Angebote

finden wirksamste Verbreitung durch das

„Dortmunder Tageblatt."

---

für das **städt. Waisenhaus** soll der Jahresbedarf für **Bekleidungsstoffe** (Biber, Nessel, Halbleinen, Bettzeug, Kleidersiamosen, Schürzendruck, Militärdrell, Buxkin, Strumpfgarn pp vergeben werden. Der Jahresbedarf vom 1. 4. 10.—1. 4. 11 wird tunlichst auf einmal gedeckt. Bewerbungen mit Proben sind bis zum 25. d. Mts. an Waisenhausvorsteher Hein, Hohestraße 78 zu senden. Daselbst wird nähere Auskunft (Lieferungsbedingungen pp) erteilt. 467

Bekanntmachung

Mit Zustimmung der Polizei-Verwaltung und der Stadtverordneten-Versammlung haben wir für die Ringstraße von Märkischestraße bis Kaiser Wilhelm-Allee beim Hain, wie im Bebauungsplan Nr. 2, Blatt 4 in blauer Farbe dargestellt Vorgärten in 5 m Breite festgesetzt, sodaß die bisherigen Baufluchtlinien jetzt Straßenfluchtlinien werden.

Der hiernach festgesetzte Plan liegt gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an, vier Wochen lang im Stadtbauamt, Kleppingstraße 27, Zimmer 247 zu Jedermanns Einsicht aus. Einwendungen gegen den Plan können in der vorbezeichneten Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, den 5. März 1910.

Magistrat.

Große Ostern-Ueberraschung! 1000 Mark werden verschenkt!



Jeder der untenstehend. Bilde den Besitzer sucht und die Firma mit Blaustift ausgemalt, erhält **20 Mark geschenkt!** Bedingung ist, daß jeder Einsender bei Bestellung für unsere Brieftasche „Roland" an das **„Central-Büro Komet" Berlin-Lichtenrade** einschickt. Die Verteilung der Geldgeschenke erfolgt Ende März 1910

Unterzeichneter bestellt hierdurch die Brieftasche Roland zum Preise von **M. 1,45.** Betrag anbei durch Postanweisung. Marken oder Nachnahme.

Name: _____ Wohnort: _____ Straße: _____

Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

und **Festons.** Ich versende an Private Madopolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 Pf., für Beinkleider auf Nachtjacken Meter 15 u. 20 Pf., Rockstickerei Meter 30 und 40 Pf., bunte Stickereien Meter 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen große Auswahl, 10 Meter 20 Pf., Hemdenpassen (Handarbeit) Stück. Mk. 1.10, Klöppelecken (Handklöppelei) 68., Kisseneinsätze „Schlafe wohl" „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitzen Mtr. 20. Pf., Muster versendet umgehend uno franko das

Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Adolf Schustermann

Zeitungsnachrichten-Bureau
Berlin SO. 16, Spreepalast

Größtes Nachrichten-Bureau mit Abteilungen für Bibliographie, Politik, Kunst, Wissenschaft, Handel und Industie. Liest neben Tageszeitungen des In- und Auslandes die meisten Revuen, Wochenschriften-, Fach-, illustrierte usw. Blätter.

Das Institut gewährleistet zuverlässigste und reichhaltigste Lieferung von Zeitungsausschnitten für jedes Interessengebiet. Prospekte gratis.

Täglich 2 Zeitungen

morgens und abends

für 80 Pfennig monatlich

bei allen Postanstalten des deutschen Reiches

Wer eine politisch interessante, zweimal täglich erscheinende Zeitung aus der Reichshauptstadt lesen will, eine Zeitung, die eine Sonderstellung in der deutschen Presse einnimmt ein Blatt, das in frischer, kerniger wahrhaft volkstümlicher Sprache alle Vorgänge des öffentlichen Lebens behandelt lese die bereits im 58. Jahrgange erscheinende, altbewährte

Berliner Volks-Zeitung

n Chefredakteur: Karl Vollrath. n

Sie ist für alle diejenigen das geeignete Blatt, die über alles Wissenswerte rasch informiert sein möchten, sich aber eine teuere Zeitung nicht halten wollen. Das „Tägliche Unterraktungsblatt" und die 16 Seiten umfassende, reich illustrierte „Sonntagsbeilage" bieten auch der Hausfrau viel belehrende und fesselnde Lektüre.

Probenummern stehen jedermann gratis und franko zu Diensten.

Expedition der Berliner Volks-Zeitung
Berlin SW. 19, Jerusalemer Straße 46-49.

ca. 50 000 Abonnenten.

Freitag, den 11. März 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 59. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. März.

Am Bundesratstische: Staatssekretär Krätke.

Zur zweite Lesung des

Postetats

beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs" fortgesetzt.

Abg. Zubeil (Soz.) beschwert sich darüber, daß trotz erheblich vermehrten Verkehrs die Zahl der Beamten, namentlich der Unterbeamten, noch verringert worden sei. Ungeheuerlich und brutal ist das Vorgehen der Verwaltung gegen den Vorsitzenden des Assistentenverbandes. Aehnlich ist es bei der Maßregelung des Vorstandes des Telegraphenarbeiterverbandes. Am schlimmsten aber ist die Verwendung von Unterbeamten zu unsauberen Zwecken, ihre Kollegen zu überwachen. (Vizepräsident rügt diesen Ausdruck.) In Kassel und anderen Orten wird bei den Wahlen ein unerhörter Druck auf die Unterbeamten ausgeübt. Die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder im Postbetriebe muß unterbleiben.

Abg. Dröscher (kons.) meint, daß die Postverwaltung den billigen Wünschen der Beamten nach Möglichkeit entgegenkomme. Es sei nicht richtig, die Begehrlichkeit der Beamten immer noch anzustacheln. Es ist anzuerkennen, daß im bisherigen Etat gespart worden ist. Wir dürfen uns aber nicht nur von der Sparsamkeit leiten lassen. Vereinfachungen sind möglich. Den Kabelverbindungen über See ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Abg. Nacken (Zentr.) freut sich über die sparsame Anlage des Etats. Wir werden verschiedene Wünsche unserer Fraktion wiederholen, Reform der fürstlichen Steuerfreiheit, Sonntagsruhe im Postzeitungswesen usw. Die Beseitigung der Pauschalgebühren bei der Telephonie werden sich nicht durchführen lassen. Gegen die Beantragung eines Etatsgesetzes haben wir nichts einzuwenden. Wir müssen sehen für den Postverkehr einen Geist, der dem Verkehr nicht nachhinkt, sondern ihn fördert.

Staatssekretär Krätke erklärt den letzten Appell für dringlich. Wir fördern den Verkehr nach Möglichkeit, wenn finanzielle Rücksichten sprechen mit. Auch andere Leute bringen nicht eine Herabsetzung des Portos. Ich habe mich mit meiner Verwaltung in die allgemeine Politik des Reichskanzlers einzufügen. Nach dieser sollen keine neuen Stellen geschaffen werden. Das Postzeitungswesen wird durch eine Novelle zum Preßgesetz geregelt werden. Auf eine Reihe von Einzelheiten will ich nicht eingehen; ich will nur feststellen, daß wir unsere Beamten und Arbeiter vor unnötigen Aufregungen schützen wollen.

Abg. Beck (nat.-lib.) klagt über die schlechten Beförderungsverhältnisse. Postpraktikanten hätten sogar 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Für den Weltverkehr sollte bei den Nachbarländern ein Zwischenverkehr eingeführt werden. Unter einer Verpachtung der Schalter würde Handel und Wandel leiden. Hinsichtlich der Sonntagsruhe hätten wir mancherlei Wünsche.

Abg. Linz (Rp.) verlangt im Interesse der Sparsamkeit eine Neuregelung der Reise- und Tagegelder und Beschränkung der Dienstreisen. Eine Differenz des Personalzuschusses für Reichs- und Staatsbeamte sei aus politischen und wirtschaftlichen Gründen unerwünscht.

Abg. Seyda (Pole): Die Beamten müssen die Sprache der Bevölkerung kennen, mit der sie zu tun haben. Für Ortszulage sind wir nicht zu haben.

Staatssekretär Krätke hält seine vorjährigen Behauptungen aufrecht, daß nach der politischen Gesinnung der Beamten nicht gefragt wird. Die Beamten in Kattowitz sind nur deshalb versetzt worden, weil sie für den Ort nicht geeignet waren. Stockungen im Dienstbetriebe treten nach Versetzungen nicht auf. Von einem künftigen Beirat verspreche er sich nichts.

Abg. Werner (Reformp.) klagt über die Briefbeförderung in Groß-Berlin. Für die Unterbeamten muß mehr getan werden.

Darauf wird das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. Die Resolution auf Einsetzung eines Postbeirats wird abgelehnt.

Nach Erledigung einiger weiterer Titel wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt. Vorher Interpellation betreffend Verhinderung des Treptower Spazierganges. — Schluß 7¼ Uhr.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Dortmund.

Dortmund, 10. März.

Vor dem Schwurgericht standen heute zwei Anklagesachen zur Verhandlung an. In der ersten handelt es sich um eine vorsätzliche Brandstiftung, ein Verbrechen, welches dem 46 Jahre alten Berginvaliden Wilhelm Stratmann aus Dorstfeld zur Last gelegt wird. Der Angeklagte ist Eigentümer des Hauses Bochumerstraße 31 in Dorstfeld, das Stratmann mit seiner Frau, seinem Schwiegersohn Schwiarek und einigen anderen Familien bewohnt. Das Verhältnis zwischen den Familiengliedern war ein recht unglückliches. Stratmann war ein Freund der Schnapsflasche. Seine Tagesbeschäftigung war vornehmlich der Wirtshausbesuch. Kam er nach Hause, gab es Krach, und nicht selten wurde Stratmann von seinen eigenen Angehörigen in der jämmerlichsten Weise verprügelt. Am 22. April v. J. hatte der Angeklagte wiedereine heftige Auseinandersetzung, er rief: „Ihr Pollacken, damit meinte er seinen Schwiegersohn) sollt verbrennen!" Als am folgenden Morgen der in dem Stratmannschen Hause wohnende Bergmann Kommissarek von der Schicht kam, hörtee r plötzlich die Rufe: Hülfe! Feuer! Feuer!, die aus der Stratmannschen Wohnung kamen. Der Mann eilte hinzu und sah, daß der Fußboden und das Mobilar Brand mit einigen Eimern Wasser und klopfte dann an die verschlossene Schlafzimmertür des Angeklagten, der ruhig im Bette lag und über die Störung recht verwundert tat. Ein herbeigeeilter Polizeibeamter verhaftete Stratmann, der schließlich auf einer Karre zum Polizeigewahrsam gefahren werden mußte. Daß Stratmann das Feuer angelegt hatte, daran war kein Zweifel. Er will heute von nichts wissen und erklärte dem Gerichtshofe, er sei namentlich in letzter Zeit nicht mehr ganz richtig gewesen, wobei er mit der Hand eine Bewegung nach dem Kopfe machte. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte im Schnapsdusel zu allerhand Nichtsnutzigkeiten aufgelegt war, er warf seiner Frau das Essen nach und zertrümmerte zu seinem eigenen Schaden Tassen und Teller, verunreinigte die Wohnung und dergl. mehr. In der letzten Zeit trank er täglich etwa einen Liter Schnaps. Die Folgeerscheinungen des Dilirium zeigten sich, er sah im Zimmer Mäuse, verkroch sich in eine Ecke des Zimmers, „weil sie ihn kriegen wollten. Einmal rannte er mit einem Schnapsglas in der Hand zum Amte und beschuldigte seine Frau des Giftmordes. Da aber Terpentin, den man in dem Schnaps fand, ein ungeeignetes Mittel ist, jemanden vom Leben zum Tode zu befördern, so gab man ihm den Rat, nach Hause zu gehen und den Schnaps auszugießen. Die Frau war indessen an dem Vorfalle ganz unschuldig, Stratmann hatte in seinem Dusel anstatt die Schnapsflasche eine Terpentinflasche ergriffen. Der als Zeuge vernommene Schwiegersohn des Angeklagten, der Bergmann Schwiarek, bekundete Stratmann sei im Zustande der Trunkenheit ein gefährlicher Mensch, der ihm nach dem Leben getrachtet und sich zu diesem Zwecke mit einer Düngergabel, Rasiermesser und Brotmesser bewaffnete, Gerätschaften, die er sogar mit ins Bett genommen habe. Im übrigen sei Stratmann am Morgen des Brandes bei Besinnung gewesen, er habe ihm zugerufen: „Du Lump, was willst du in meiner Wohnung, das Haus ist versichert, ihr sollt alle verbrennen!" Ein Glück war es, daß das Feuer zeitig bemerkt wurde, sonst wäre Stratmann mit samt seiner alten Mutter, die bei ihm im Zimmer schlief, ums Leben gekommen. Der Angeklagte ist in der Irrenanstalt Aplerbeck auf seinen geistigen Zustand beobachtet worden. Der Oberarzt Dr. Murmann gab auf Grund der Wahrnehmungen in der Anstalt und der heutigen Verhandlung sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte als Trinker als geistig dauernd minderwertig zu bezeichnen sei, alle Umstände sprächen indessen dafür, daß er bei Anlegung des Brandes genau wußte, was er tat, sodaß von dem Ausschluß der freien Willensbestimmung nicht die Rede sein könne.

Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme beantragte der Vertreter der Anklage das Schuldig, während der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Frank die Freisprechung in Antrag brachte. Die Geschworenen verneinten die ihnen vorgelegten Schuldfragen, sodaß Stratmann freigesprochen werden mußte.

* * *

In der zweiten Sache stand der am 5. März 1891 in Kleberg im Kreise Allenstein geborene Arbeiter Anton Matena aus Hörde wegen Straßenraubes vor den Geschworenen. Der Angeklagte ist geständig, in der Nacht zum 5. Dezember v. J. in Hörde gemeinschaftlich mit dem bisher nicht ermittelten Gelegenheitsarbeiter Kaiser, dem Maurer Franz Kaczewski ein Portemonnaie mit 32 Mark Inhalt gewaltsam abgenommen zu haben. Matena und dessen Komplice trafen am 4. Dezember den Beraubten in der Sassenbergschen Wirtschaft und machten sich mit ihm als Landsleute bekannt. Man versuchte schließlich den Mann, der seinen Lohn in der Tasche hatte, noch weiter durch andere Wirtschaften zu schleppen. Karczewski lehnte indessen das Ersuchen, mitzugehen, ab. Als er sich auf den Heimweg machte, wurde er von Montena und Kaiser verfolgt. Auf der Sedanstraße gab Kaiser dem Karczewski einen Stoß, sodaß der Angefallene strauchelte, und mit den Beinen in eine Stacheldrahtsteinfriedigung geriet. Kaiser drückte den Mann zu Boden, während Matenna ihm das Portemonnaie aus der Tasche holte. Der Angeklagte ist, wie bemerkt geständig, er gibt aber an, der Verführte zu sein. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Straßenraubes schuldig, billigten ihm aber gemäß dem Antrage des Staatsanwalts und des Verteidigers mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, 3 Monate Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

Strafkammer Dortmund.

Dortmund, 10. März.

Wegen Betruges im Rückfalle hatte sich der Bergmann Heinrich Käse von Dortmund, ein sehr oft vorbestrafter Mensch, vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte beschwindelte eine Ehefrau Dohr, indem er ihr eine Karre Kohlen zu liefern versprach und sich im voraus von ihr 4 Mark geben ließ. Die Kohlen lieferte der Angeklagte nicht. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wegen Betrugsversuchs und Urkundenfälschung hatte sich der Metzgermeister Emanuel Faber von Dortmund zu verantworten. Es handelt sich um folgende Vorkommnisse: Am 16. August vorigen Jahres kaufte der Angeklagte durch eine dritte Person Kühe bei verschiedenen Händlern, Beredsen und Rosenberg. Eins dieser Tiere wurde für minderwertig befunden und der Angeklagte gab, nach Annahme der Anklage mit Absicht, um zu betrügen, die schwerer wiegende Kuh des Beredsen als die minderwertige an. In diesem Falle konnte er aber nicht überführt werden. Der zweite Fall trug sich am 23. August zu. In diesem Falle kaufte der Händler Voos vom Viehhändler Hoffmann acht Kühe für den Angeklagten zu einem Durchschnittspreis von 245 Mark pro Stück. Voos gibt an, daß er, um Differenzen zu vermeiden, gleich dem Hoffmann gesagt habe, daß, wenn eins der Kühe minderwertig befunden werde, diese nach ihrem reellen Wert, also nicht für die im Pauschalsatz angenommene Summe von 245 Mark dem Käufer gutgeschrieben werden solle. Die Kühe wurden geschlachtet und eine davon als trichinös befunden. Merkwürdigerweise war es wieder die schwerste Kuh im Gewichte von 490 Pfund, die der Angeklagte auf dem Wiegezettel selbst als „minderwertig" bezeichnet hatte. Die Berleburger Viehversicherungsgesellschaft bezw. deren Vertreter wurde stutzig, ging der Sache auf den Grund und da ergab sich, daß die wirklich minderwertige Kuh nur 360 Pfund gewogen. Hoffmann hatte dem Angeklagten anstandslos einen Schadenersatz von 300 Mark für die Kuh, die 490 Pfund wiegen sollte, in Aussicht gestellt, und der Angeklagte hätte sodann einen erheblichen Nutzen gehabt. Der Angeklagte, der jede unfaire Handlung in Abrede stellte und nur eine Verwechslung zugab, wurde des versuchten Betruges für überführt erachtet und zu einer Geldstrafe von 1500 Mark verurteilt.

Eine Schlägerei fand in der Nacht vom 28. zum 29. November vorigen Jahres unter jungen Burschen am Borsigplatz in Dortmund statt, und hatten sich des-

Pflanzenbutter
ein neuer
Butter-Ersatz!

Die anhaltende Steigerung der Naturbutterpreise hat mehr und mehr zur Verwendung geeigneter Butter-Ersatzmittel und namentlich der Pflanzenbutter-Margarine geführt. Von letzterer sind besonders beliebt van den Bergh's bekannte Marken

«Palmkrone» und **«Palmstolz»**

die beiter Naturbutter in jeder Verwendungsart gleichkommen. In allen einschläg. Geschäften erhältlich.

Auf der Brautschau.

Humoristischer Roman von Felix Brenta. 42

Lichtenburg blickte ihn zunächst verständnislos an, aber leuchtete sein Antlitz, und er entgegnete etwas schwerer Zunge; „Jawohl, Sie haben recht. Traurig bin ich mit meiner Frau. Ich hätte ihr das Geld gar nicht in ihrem Schrank belassen sollen. Leichtsinnig bin ich gewesen. Ich hätte ihr mehr zeigen, daß ich der Herr bin. Nun ist's zu spät. Sie hat vertrunken. Und mir gibt sie die Schuld. Aber ich bin inzwischen zur Erkenntnis gelangt. Das kommt mir nicht wieder vor. Lieber vertrink ich's selbst."

Jetzt war es Herr Heuer, der Herrn Lichtenburg verblüfft ansah, doch klärte ihn dieser rasch über die wirkliche Lage der Dinge auf und zeigte ihm schließlich Raupachs verhängnisvollen Brief.

Auf den Kandidaten war die Wirkung nicht minder als eine Stunde zuvor auf den Referendar. Einige Minute stand er ganz stumm und regungslos, während sein Kopf ein Sturm von hastigen Gedanken durchbrauste.

Daß ihn Frau Lichtenburg so frech belogen, berührte ihn nicht. Die plötzliche Erkenntnis von Herrn Raupachs Armut drängte alles andere in seinem Bewußtsein beiseite.

Erst überkam ihn mit bitterem Schmerz die Verzweiflung an seiner eigenen Zukunft. Wenn Herr Raupach arm war, daß er dicht vor dem Bankerott stand, mußte auch er von seinen schönen Hoffnungen Abschied nehmen. Leb wohl Du eigene Schule! Lebwohl Selbständigkeit und Reichtum! Eben noch glaubte er, den Gipfel des Glückes emporgestiegen zu sein — nun lag er schon wieder in dem Abgrund rettungslos darnieder.

Aber rasch schwand der Kummer über das eigene Mißgeschick vor dem Mitleid mit dem Unglück der anderen. Er selbst war ja an ein bescheidenes Leben gewöhnt. Ihm selbst Entbehrungen nicht fremd. Wie viel schwerer würde Raupachs der Sturz aus dem behaglichen Reichtum in die armselige Dürftigkeit schmerzen.

Armer, guter Herr Raupach! Vor einigen Wochen noch einer der reichsten Leute der Stadt. Seit einigen Tagen in Sorgen und morgen vielleicht schon Bankerott.

Er schalt sich auch nur einen Augenblick an sich selbst gedacht zu haben, wo das Unglück dicht neben ihm die Menschen, die er liebte, so hart traf. Doch kaum hatte er sich Raupachs nunmehrige Armut betrübten Herzens recht deutlich ausgemalt, als er von neuem an sich selbst denken mußte, aber nicht mehr mit Trauer, sondern mit einer ganz unerlaubten heimlichen Freude! Mit hoffnungsvollem Stolz!

Wenn Herr Raupach verarmte, dann waren ja auch seine Töchter arm und waren nichts Höheres mehr wie er, der arme Kandidat. Das heißt, nur in dem einen gewissen Sinne. Selbstverständlich blieb Margarete an innerem Wert immer noch turmhoch über ihm. Sie war ja viel besser als er, und viel edler.

Aber die garstige goldene Mauer zwischen ihnen war doch niedergerissen, und wenn Margarete arm war, hatte ihre Mutter nicht mehr die Auswahl unter allerhand vornehmen Mitgiftjägern und Margarete brauchte ganz notwendig einen Mann, der für sie arbeitete, sie lieb hatte und vor Mangel schützte.

Zu seiner freudigen Ueberraschung entdeckte er, daß er selbst eigentlich durchaus nicht arm war. Er hatte etwas Tüchtiges gelernt und besaß zwei kräftige Arme. Arbeit würde sich unbedingt finden, wenn er nicht wählerisch war. Und wenn Margarete und die Eltern nur „Ja" sagten, dann stand seinem Glück nichts mehr im Wege.

Gleich heute bei dem Mittagessen wollte er sich erklären. Aber vielleicht wurde unter diesen Umständen das Mittagessen abgesagt? Dieser Möglichkeit durfte er sich nicht aussetzen. Es war ja auch viel richtiger, zu solchen Zweck einen besonderen Besuch zu machen.

Er sah nach der Uhr, wenn er sich beeilte, konnte er zu der Privatstunde, die er mittags zu geben hatte, wieder zu Hause sein.

„Schnell meine Stiefeln!" rief er Herrn Lichtenburg zu, der noch immer schwankend vor ihm stand und sich gehorsam entfernte, schmückte sich mit einem Frack, der noch die Freuden der Abiturientenprüfung mit ihm genossen hatte, machte einen stellenweise erfolgreichen Versuch, seinen widerhaarigen Zylinder glatt zu bürsten, und eilte schließlich, einen baumwollenen Regenschirm siegesfreudig über seinem Haupte schwingend, durch den Regen davon.

Herr Lichtenburg folgte ihm später und langsamer. Er sammelte seinen wachsenden Mut, Herrn Raupach um Stundung der Miete zu bitten.

Frau Lichtenburg versprach sich davon keinen Erfolg. Sie schimpfte über das armselige Bettelvolk ihrer Mieter und beschloß in ihrer Verzweiflung, alles zu trinken, was noch im Keller war.

Sie tat es auch.

* * *

Herr Raupach schmunzelte in seinem Geschäftszimmer als ihn der Dienstmann den Brief Dr. Laues überbracht hatte. Dann legte er den Brief sowohl wie auch sein Antlitz wieder in würdige Falten zusammen, begab sich in die Wohnung hinüber, versammelte Frau und Töchter um sich und sagte ziemlich ernsthaft: „Wißt Ihr schon, daß ich zahlungsunfähig bin, bankerott, ein Bettler?

Die Seinen antworteten mit einem entsetzlichen Schweigen, blickten ihn zweifelnd an und er fuhr fort: „Ihr wißt also nichts? Na, ich selbst weiß auch nichts davon. Aber es gibt Leute, die es glauben und sich nun dementsprechend benehmen."

„Um Gottes willen, Oskar, wie kommt denn das?" sagte Frau Raupach ganz außer sich.

Auf ihres Gatten Mienen spiegelte sich ein sehr vergnügtes Schuldbewußtsein, und er antwortete heiter: „Ich hab es ihnen selbst weisgemacht.

Ich habe die wackere Frau Lichtenburg nebst Gatten so heftig um den fälligen Mietzins gemahnt, daß sie denken müssen, mein Portemonnaie liege in den letzten Zügen. Lichtenburgs sind wohl beide nicht sehr verschwiegen, und von ihnen mag daher das Gerücht ausgegangen sein."

„Aber Papa," sagte Thea ängstlich, „das kann doch leicht gefährlich werden!"

„Gefährlich?" versetzte Herr Raupach lächelnd. „Mir nicht! Ich habe dafür gesorgt, daß das Gerücht auf der Börse keinen Glauben finden kann. Dort weiß man sehr gut, daß ich augenblicklich sogar sehr stark bei Kasse bin."

„Aber alle Leute wissen das nicht," erwiderte Thea unruhig. „Wenn es jemand von unseren Bekannten auch nur einen Tag lang glaubte, das wäre doch sehr peinlich. Warum hast Du nur so etwas angestiftet?"

„Ja," antwortete der Vater und zuckte wichtig mit den Achseln. Lichtenburgs bezahlten hartnäckig nicht. Ich mußte sie mit allen Mitteln zu rühren suchen." Und als er lauter ungläubige Gesichter bei den Seinen sah, fügte er bedeutungsvoll hinzu: „Ich wollte die Mieter meines Hauses mal auf die Probe stellen, ob sie ihre Schuldigkeit tun würden, wenns mir schlecht ginge."

„Nun, und haben sie denn bezahlt?" fiel Frau Raupach ein.

„Noch nicht. Lichtenburgs haben ja meinen Mahnbrief erst heute früh bekommen. Aber Herr Dr. Laue, der ja bei Lichtenburg wohnt, hat mir eben einen Brief geschickt. Er sagt für heute mittag ab."

„Er sagt ab?"

„Jawohl, hier bitte, lies den Brief."

Frau Raupach nahm das Papier und las: „Sehr geehrter Herr! Soeben erfahre ich, daß Sie heute mittag neben mir auch den Kandidaten der Theologie, Heuer zu sich geladen haben. Es ist Ihnen wohl bekannt, weshalb dieser Herr aus dem Offizierstand ausgestoßen worden ist, und ich hatte ja selbstverständlich angenommen, daß Sie den Verkehr mit einem so feigen und ehrlosen Menschen abbrechen würden. Da ich mich leider getäuscht habe, muß ich Sie zu meinem Bedauern bitten, mich von Ihrer freundlichen Einladung zu entbinden und mich überhaupt zu entschuldigen, wenn ich jede Gelegenheit vermeiden werde, mit einem derartigen Menschen zusammenzukommen. Es fällt mir herzlich schwer, mich aus einem mir lieb gewordenen Kreise zurückzuziehen. Aber Pflicht und Ehre zwingen mich dazu, und diesen beiden gegenüber muß das Herz schweigen. Haben Sie die Güte, mich Ihrer werten Familie noch einmal ehrerbietigst zu empfehlen und nehmen Sie selbst die Versicherung der ausgezeichneten persönlichen Hochachtung von Ihrem ergebenen Dr. Laue."

Als Frau Raupach das unter mehrmaligem Kopfschütteln zu Ende gelesen hatte, nickte sie ihrem Mann verständnisvoll zu. 17718

halb heute der Lehrhauer Paul Harck, Emil Schwenkowski und Fritz und Johann Zoblowski wegen Körperverletzung zu verantworten. Alle werden beschuldigt, den Schlepper Arens und den Bergmann Tepatsch, mit Stöcken, Harck den Tepatsch mit einem Messer gestochen zu haben. Letzterer war drei Wochen arbeitsunfähig. Im Laufe der Verhandlung stellte es sich heraus, daß Arens den Streit schon vorher in einer Wirtschaft provoziert hatte, und auch auf dem Vorsitzplatz das Messer zog, und seine Gegner zum Teil damit verwundete. Seltsamerweise steht dieser Rowdy nicht unter Anklage. In Anbetracht der ganzen Sachlage kamen die Angeklagten ziemlich günstig davon. Harck erhielt 2 Monate und 1 Woche Gefängnis, die drei anderen kamen ja mit einer Geldstrafe von 30 Mark davon.

Der Einbruchsdiebstahl, der in der Nacht zum 3. Februar d. J. im Olympia-Theater stattfand, stand heute zur Verhandlung vor der Strafkammer an. Als Angeklagte erschienen der Hausdiener Wilhelm Janssen, der Handlungsgehilfe Adolf Heidck, der Anstreicher J. Roth und der Friseur Franz Thiele von Dortmund. Die drei ersten Angeklagten sind des Diebstahls angeklagt, der vierte hat sich wegen Hehlerei zu verantworten. Janssen und Roth kannten die „Gelegenheit" und verschafften sich mittels Einsteigens Eingang in das Theater, wo sie dann mittels Diedrichs in die Garderobe eindrangen, Behälter erbrachen und für 800 Mark Kostüme, Parfüms usw. stahlen. Die Angeklagten sind geständig und werden Janssen zu 9, die übrigen zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin, 10. März. In der Prozeßverhandlung gegen die Bankräuber in der Friedrichstraße verkündete gegen 12 Uhr der Obmann der Geschworenen den Wahrspruch dahin, daß die Angeklagten Wedzirki, Bluhm und Thim des versuchten schweren Raubes und der Angeklagte Powalla der Anstiftung schuldig seien, allen vier Angeklagten seien aber mildernde Umstände zuzubilligen. Das Gericht verkündete nach kurzer Beratung folgendes Urteil: Wedzicki wird zu einem Jahre Gefängnis, Bluhm, Thim und Powalla zu je drei Jahren Gefängnis verurteilt, die letzten drei Angeklagten auch zu je fünf Jahren Ehrverlust. Den Angeklagten wurden sechs Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Berlin, 10. März. Vor dem Schwurgericht I standen heute die „Einbrecher im Richtertalar", um sich wegen ihrer im Landgerichtsgebäude in der Grunerstraße verübten Streiche zu verantworten. Die Anklage richtet sich gegen den Kellner Lothar Luedtke, den Koch Johann Meyer, den Radfahrer Willy Warnicke, den Arbeiter Heinrich Homburg, den Koch Ernst Neumann und den Arbeiter Gerhard Martin. Es wird den Angeklagten Diebstahl, Urkundenfälschung, Betrug, Hehlerei und Anmaßung eines öffentlichen Amtes zur Last gelegt. Die Angeklagten, von denen keiner das dreißigste Lebensjahr überschritten hat, sind mehr oder weniger vorbestraft.

Frankfurt a. M., 10. März. Ein hiesiger Tagelöhner, der ein Strafmandat über 30 M. erhalten, weil er auf der Straße ein Hoch auf das Wahlrecht ausgebracht hatte und deshalb Antrag auf gerichtliche Entscheidung stellte, wurde heute vom Schöffengericht freigesprochen, weil grober Unfug nicht vorliege und nach den bisherigen Erfahrungen in dem Ausbringen eines Hochs auf das Wahlrecht eine Belästigung des Publikums nicht zu erblicken sei.

Die neuen Jacketts und Mäntel des Frühjahrs 1910.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N.

Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch a 60 Pf. daselbst erhältlich.

Nicht mehr in der Mode sein, ist das Schrecklichste, was einer eleganten Frau passieren kann. Ja, bei mancher Evastochter wird diese Wahrnehmung zur Krankheit, die am schlimmsten im Frühjahr und Herbst auftritt, insbesondere, wenn die allerneuesten Neuheiten auftauchen. In diesen durch den Modebazillus infizierten Zeiten haben's die Väter und Ehegatten recht schwer, denn die andauernden Attacken auf den Geldbeutel erfordern Mut, Mut, Mut. Also: die Frauen haben wieder einmal nichts anzuziehen, nichts, rein gar nichts! Beim Hut und Straßenkostüm fängt das Leiden an, jeder sonnige Tag bringt eine Steigerung, falls der gestrenge Herr und Gebieter, der nicht recht weiß, ob dies Mal das Hutübel vielleicht doch das kleinere), in hartnäckiger Junggesellenpflicht verharrt. Wozu wäre denn auch die Mode da, wenn man sie nicht mitmachen wollte? Und sie hat sich nach der langweiligen Straßenmode des letzten Winters alle Mühe gegeben, wenn auch das Resultat nicht gerade ein in die Augen springendes, überraschendes ist. Wohl nur, um etwas Abwechslung in die Sache zu bringen, ist sie bestrebt, mit der langen, ungebrochenen Linie, die so schön schlank machte, zu brechen. Beweis: Die Rückkehr zu kürzeren Jackenformen, die den Rock nicht mehr als Nebensache erscheinen lassen und an wärmeren Tagen gern offen getragen werden. Durch diesen Umstand erhält die Taille zum Jackenkleide wieder ihre Berechtigung, denn eine in der Farbe abstechende Bluse zwischen den geöffneten Jackenteilen hervorstehen zu lassen, weiß heute jede Dame von Geschmack zu vermeiden. Was jedoch nicht ausschließt, daß sie die mit dem Rock harmonierende Hemdbluse so lange tragen wird, bis sie dafür einen besseren Ersatz findet. Der heurige Lenz steht im Zeichen der Russenbluse, (die sich gerade durch ihre überaus schlichte Form außerordentlich wandlungsfähig erweist). Für die Jugend mit kurzem, für die nicht mehr ganz Jungen mit langem Schoß, wird sie außer in Sammet und glatten Stoffen viel in dem zum Frühjahr überaus beliebten schwarzweißem Karo getragen sein, dann durch einen farbigen Lackledergürtel zusammengehalten. Die schlichteste und typischste Form dieser Russenblusenkostüme veranschaulicht unser Modell Nr. 1963, zu dessen rötlichem Kastanienbraun der schwarze Schnurbesatz eine feine Wirkung ergab. Der charakteristische Seitenschluß setzt sich hier über den langen angesetzten Schoß fort, der Aermel ist gleichfalls bluſig gehalten, der schlichte Dreibahnenrock völlig glatt. Große Ansprüche an die Figur macht die Russenbluse nicht, daher wohl auch ihr schneller Sieg. Wer für Eleganz ist, trägt sie mit reichem Seidentressenbesatz, Seidenlitzenstickerei oder gestickten Borten oder wählt eine der vielen Variationen, die öfters kragenlos, bald Mittelschluß, einen kapriziös geschnittenen Schoß oder sonst ein ins Auge fallendes abweichendes Detail haben, wobei von der ursprünglichen Form immer nur der Blusencharakter bleibt. Nicht ganz so schlicht wirken die Jackenkostüme französischer Herkunft, die so recht die elegante Straßentoilette körpern. Charakteristisch für sie ist die völlige Uebereinstimmung von Rock und Jacke, die nicht nur in Garnitur, sondern auch in einzelnen schneiderischem Verzierungen, wie angeschnittenen Klappen, eingelegten Streifen und Faltengruppen beruht, oder, wie bei serem Modell Nr. 1970, sich die Machart des Rockes der des Jacketts vollkommen anpaßt. Hier fallen die glatten Seiten- und Rückenteile der Jacke auf die ten Rockbahnen, die eigentlich breite Quetschfalten sind. Die dazwischenliegenden Teile sind beim Jackett dunkleren Seidenblenden garniert, beim Rock finden sich begegnende Plisseefalten. Der Schalkragen dominiert noch immer, mit ihm rivalisiert der kleine runde spitze Halsausschnitt, der gern durch duftige Valenciennes kragen umrandet wird, (eine Modelaune, die nicht rade neu, aber doch immer frisch und jugendlich wirkt). Der moderne Jackettärmel ist mäßig weit, unterhalb des Ellbogens oft etwas puffig und am Handgelenk wieder eng. Schmuckknöpfe, ein bis drei an der Zahl, mit verzierten Knopflöchern, bewirken den meist geschrägten Vorderschluß, der die Neigung hat, sich unten etwas auseinander zu treten. Aber auch der seitlich geschlossene Formen wird man wieder viel gen; so wies ein durch seine Kürze besonders jugendliches Jackett Seitenschluß auf, der mit den abgerundeten englischen Nähten, die auf der Hüfte verlaufen und dem glatten Aermel dem Ganzen trotz aller Einfachheit ein chikes Gepräge verlieh. Hopsacs, Homespuns, englische Tweeds, Cheviots, und feine Phantasiestoffe sind die Materialien für das Frühjahrskostüm, das außer in dem beliebten Schwarz-Weiß, in Senffarbe, einem rötlichen Kastanienbraun, einem Pfaublau oder einem Braun, Aeroplan bevorzugt, auftritt. Die Röcke sind ziemlich faltenfrei, nehmen abwechselnd und werden ebenso gern glatt wie in fältiger Machart getragen. Neben dem Kostüm behauptet sich der für Ruhetage, Regenwetter und für Reise gewünschte zu unentbehrliche lange lose Mantel. Seine eleganten Vertreter haben als Charakteristikum den unter Taillenschlusses lose umgelegten Gürtel, (der entweder aus Stoff oder farbigem Lackleder besteht.) dem öfters den angeschnittenen oder Raglanärmel die Schulterlinie weich und in sanftem Schwung dergiebt, zwei typische Erscheinungen, die sich an serem schönen Modell Nr. 1974 wiederfinden. aparte Garnitur des bräunlichen englischen Stoffes bestand in einem dicht mit creme Seidenschnur nähten braunen Seidenkragen und halbierten Scheiben, unter denen der Gürtel verschwand, um zwischen ihnen wieder zum Vorschein zu kommen. Gürtel- und Scheibenmotiv fand sich außerdem als nitur des schlanken Raglanärmels wieder. noch wirkte ein zweiter Mantel aus senffarbenem mespun, der gleichfalls ziemlich lose, mit sehr dicht übereinanderfallenden Taschenplatten war, die durch große Knöpfe scheinbar festgehalten den. Den sportgemäßen Eindruck des schönen verstärkten außerdem in den vorderen Mitte Rücken Gürtelteile die den Eindruck erweckten, sie unter den Seitenpartien des Mantels Innenseite hingeleitet würden. Doch nun nichts ter von den Frühjahrsneuheiten! Sonst wird men Frauen ja die Wahl zur Qual, da sie sich schon nicht klar sind, ob sie besser in einem Jackenkostüm oder einem Russenblusentrotteur einem praktischen Mantel für Sturm und Regen Frühjahr hineinsegeln. Nun, wir empfehlen drei, dann sind sie für alle Fälle geborgen.



Modell Nr. 1970.



Modell Nr. 1974.



Modell Nr. 1963.

Was ein Mensch im Leben verrichtet und verbraucht.



Ueber die Leistungen des Menschen in seinem Leben plaudert ein englischer Gelehrter sehr interessant im „Londoner Magazin". Er hat in amüsanter und anregender Weise herausgerechnet, was ein Mensch in seinem Leben verrichtet und was er verbraucht. Nach seinen Angaben beträgt der Lebensweg des Menschen 146 Tausend englische Meilen; das ist beinahe einen Weg, der beinahe sechs Mal um den Erdball herumreicht. Recht erstaunlich ist auch die Leistung eines Durchschnittsmenschen im Treppensteigen. Zwischen 100 und 200 Stufen am Tage beträgt der Durchschnitt. Das macht für das ganze Leben eine Treppe von 3 Millionen Stufen, die jeden, der sie im ganzen vor sich sähe, wohl mutlos machen würde. Rechnet man auf jede Stufe 20 Zentimeter Höhe, so würde diese Treppe auf einen Berg von 600 Kilometer Höhe führen, der alle Berge der Erde beinahe um das 75fache überträfe. Um solche Kraftleistung zu verrichten, muß der Mensch natürlich wacker einheizen, d. h. essen und trinken, und das tut er auch. An Brot verzehrt der Durchschnittsmensch im ganzen Leben etwa 16 Tonnen; das macht zusammen einen Laib Brot, den der schwerste Rollwagen nicht befördern könnte. Außer dem täglichen Brot aber ißt eine ganze Herde von Tieren, nämlich etwa 18 Ochsen, 6 Schweine und ein Dutzend Schafe, wenn man noch nicht ein ganzes Pfund Fleisch auf den Tag rechnet. Hierzu kommen noch gewaltige Felder, die mit Gemüse aller Art bewachsen sind. Er ißt aber nicht nur, sondern er trinkt auch und zwar führt er an Flüssigkeiten etwa 45 000 Liter seinem Körper während des Lebens zu. Das gäbe bereits ein prächtiges Schwimmbad. Aehnlich erstaunliche Zahlen bekommt man, wenn man an die Kleidungsstücke denkt, die ein Mensch im Leben braucht. Setzte man alle Hüte zusammen, die ein Mensch während seines Lebens trägt, so bekäme man ein Riesenkleidungsstück, in dem ein ausgewachsener Elefant Platz hätte, versteht sich, wenn man an Herrenhüte denkt, während man, wenn es sich um Damenhüte handelt, wahrscheinlich zwei ausgewachsene Elefanten in dem Riesenhut unterbringen könnte. Aehnlich würde das Schuhzeug, das ein Mensch im Leben zerreißt, zu einem Riesenstiefel von etwa 5 Meter Höhe vereinigt werden können. Unter den Luxusartikeln hat unser Engländer den Tabak ausgewählt und herausgerechnet, daß der Durchschnittsraucher im Leben über 3000 Mark in blauen Dunst verwandelt, jedenfalls eine ganz stattliche Summe.

Zum Mordprozeß Tarnowska in Venedig.



Bilder vom Mordprozess Tarnowska in Venedig.

Wir bringen unseren Lesern Bilder von dem sensationellen Mordprozeß gegen die russische Gräfin Tarnowska, die beschuldigt ist, den Grafen Komarowsky mit Hilfe ihrer beiden Geliebten, des russischen Edelmannes Naumoff und des Advokaten Prilukoff, ermordet zu haben. Vorsitzender des Geschworenengerichts führt der Landgerichtsrat Cav. Fusinato, der mit Schneid und Toleranz den Prozeß leitet. Unsere Bilder zeigen die Hauptangeklagte Gräfin Tarnowska tief verschleiert, sowie die beiden Mitangeklagten an der Seite der Karabiniere hinter der in Italien gebräuchlichen vergitterten Anklagebank.

Der Schlüssel zum Erfolg ist für jeden Inserenten bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die Annoncen-Expedition

Aug. Rolef Münster i. W. - Markt 37 -

da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.

Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen. Besondere Vorteile. Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit.

Deutsche Warte

Berliner Tageszeitung für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben.

Aus dem reichen Inhalte erwähnen wir:

Packend und kurz geschriebene Leitartikel; Parlamentarische Nachrichten; Unter „Echo" eine Zusammenstellung der interessantesten Zeitungsstimmen bei besonders wichtigen Ereignissen; Ein reichhaltiges Feuilleton, enthaltend Aufsätze aus Wissenschaft und Kunst, kleine Erzählungen aus der Feder erster Schriftsteller, Mitteilungen über die neuesten Vorgänge in allen Zweigen des Wissens und Könnens; Theater- und Kunstkritiken; Einen reichhaltigen lokalen Teil; Einen Sprechsaal; Einen allgemein interessanten und belehrenden Briefkasten; Abbildungen der im Vordergrunde der öffentlichen Aufmerksamkeit stehenden Personen, Landschaften, Gebäude, Gebäude, Denkmäler, Bauwerke, Schiffe usw.; Humoristisches; Einen täglichen Wetterbericht nebst Wetterprognose; Kritiken der Geschäftsberichte der bedeutendsten Aktien-Gesellschaften; Markt-Berichte von Berlin, Hamburg, Köln, Bremen, Breslau, Magdeburg, Mannheim, Posen, Stettin, New York, Liverpool, Buenos-Aires, Chicago usw.;

Volkswirtschaftlichen Leitartikel; Einen Bericht über den Verlauf der Berliner Börse, Kurszettel und auswärtige Börsen-Telegramme, Ratgeber für Kapitalisten; Berichte und fachmännische Abhandlungen über alle bedeutenden Veranstaltungen auf dem Gebiete des Sports; Ein Verzeichnis der Kon-Kurse, der Zwangsversteigerungen und deren Ergebnisse; Verlosungslisten amtlicher verloster Effekten; Gewinnliste der Preuß. Klassen-Lotterie; Personal-Nachrichten aus Heer und Flotte, Verwaltung und Schule; Die Postanweisungen der Pfarrämter im Schul- und kommunalen Verwaltungsdienst; Umschauen über die wichtigsten Erfindungen und Neuerungen auf dem Gebiete der Technik und Industrie; Interviews mit hervorragenden Persönlichkeiten; Telegramms, Vermischtes und religiöse Sonntagsbetrachtungen;



Eine täglich erscheinende Unterhaltungs-Beilage, sowie ferner wöchentlich: Illustrierte Rundschau, Jugendwarte, Handelswarte, Berliner Frauen-Ztg. u. 14tägig: Landwirtschaftliche Beilage.

Probenummern kostenfrei durch die

Geschäftsstelle Berlin SW. 68, Lindenstraße 26

oder von den Zeitungsverkäufern:

Breslau, Schweidnitzerstr. 8a. Hamburg, Eichstr. 103. Köln, Minoritenstr. 14. Dresden, Marienstr. 28. Hannover, Bismarckstr. 2. Leipzig, Querstr. 8.

Ziehung unwiderruflich 16. März

Königsberger Lotterie

370

Wertlotterie zwecks Errichtung eines Freiluftbades

3397 Gew. W. 56000

1 Hauptgew. 15000

1 Automob W.

Lose à 1 M 11 Lose 10 M

Porto u. Liste 30 Pf extra, empfiehlt das

Generai-Debit

Gust. Pierdzig

Essen-Ruhr

sowie hier alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Kluge Frau

Bei Regelstörung oder Ausbleiben ist mein Menstrual-Tropfen Japanol von sicherer prompter Wirkung. Gesetzlich frei! Unschädlich. Garantieschein in jeder Sendung. Preis bei Voreinsendung 5 Mark. Nachnahme mehr. M. Gutmann, Mannheim, Landhausstr. 8, Machfolger Bernhard Loeb, Karlsruhe (Baden).

15 000—17 000

zur ersten Stelle auf Grundstück (gewerblich). Amtliche Taxe 2900 M. sofort oder später gesucht. Gefl. Zinsen gesucht. Gefl. Off. von Selbstgebern u. befördert die Exped. d.

Aber was ich vom Kaiser je vernahm, das ist, als sage es mir: „Was er selbst nehmen kann, das läßt er seinen

geschaß und etwa noch um viel schlimmer geschehen könnte."

Sagte Graf Reinhold:

„Du hegeß Zweifel, die ich nicht hegen kann, denn er, sah mir ehrlich in's Auge, und drückte mir die Hand, wie es nur ein wahrer Freund tut! Rechne also nicht mit dem, wie er sich früher da und dort gezeigt hat. Es ward ihm wohl auch manches nachgeredet. Wäre gleichwohl alles so gewesen, wie sie es ihm vorwerfen, es hat ihn manches Schicksal mildes gestimmt — das sprach er selbst gegen mich aus — und Gerechtigkeit und Wahrheit seien seine einzigen Leitsterne, versicherte er mir heilig!"

Drauf neigte Hemma das blondgelockte Haupt leise in unverkenntlichem Zweifel und sagte nichts mehr. Als ihr Vater Reinhold die Hand warm drückte, drückte sie die seine leise entgegen, und als er sie verlassen hatte, trat sie, mit Tränen in ihren schönen Augen, zum Fenster und schaute lange zum Himmel.

Als sie dann wieder niederschaute, sah sie unten im Schloßgarten Heinrich von Hoja langsam dahinschreiten, der seinen Blick ruhig zu ihr empor senkte.

Wann das früher geschehen war und noch ehgestern, hatte sie den Blick zu ihm nicht gänzlich vermieden — und hatte ihr Heinrich leise, ganz leise mit dem Haupte zugenickt, es war ihm von ihr leise, ganz leise huldig erwidert worden. Aber diesmal entgegnete sie gar nicht mehr, sondern wandte sich ab, als habe sie nichts gesehen — und so viel sie es vermochte, mied sie insküntig alles, was sie in Heinrich's Nähe führen konnte. Das entging ihm nicht, und recht düster stimmte es ihn, denn er konnte sich nicht erklären, wodurch er der Jungfrau so schuldlose Huld verloren haben sollte.

So war's mit Hemma und Graf Heinrich von Hoja.

Graf Reinhold aber sah mehr und mehr dem zu, was Kaiser Albrecht in den Landen oben so und so fügte, und wie er einen Grafen um den anderen gewann. Ganz blind hatte ihn seine stolze Hoffnung gemacht, und weitaus ahnte er nicht, des Kaisers Absicht gehe nur dahin, dem Grafen von Aresne möglichst Hilfe zu entziehen, wenn er derselben bedürfe."

Nun starb eines Tages Haus Holland wirklich aus, und Graf Johann schrieb an Kaiser Albrecht: „Holland und Seeland seien ihm angefallen, also bitte er ihn, zu kommen und ihm die Belehnung zu erteilen."

Graf Reinhold aber schrieb desgleichen an den Kaiser, beteuerte ihm, wie hoch er erfreut sein werde, mit ihm, wie vordem im Reich draußen, zusammenzutreffen," und dachte sich dabei nichts anderes, als Albrecht werde in Begleit seines Sohnes, des schönen Friedrich, eintreffen, damit sich dieser und Hemma von Angesicht zu Angesicht kennen lernten, und etwa die richtige Verlobung stattfinden könne.

Davon sprach er in sicherer Weise von der Hemma.

Sagte diese: „Vater, und wenn der vielgepriesene Friedrich nicht mit eintrifft, glaubst Du dann, ich habe an des Kaisers Wahrhaftigkeit mit Unrecht gezweifelt?"

Und Graf Reinhold: „Dann wärst Du im Recht! Aber wie sollte er mir in die Augen schauen können, so ich ihn bei der Belehnung unseres Vetters Johann treffe — und wie erst hier auf dem Schloß, dahin ich ihn zu Gast geladen habe! Da wird er auch Dich sehen, der ich seine Worte verkünden durfte! Nein, nein, zu gleicher Frist er unsern Vetter belehnt, löst er auch sein anderes Wort ein!"

Drauf Hemma nachdenklich:

„Und wenn er gleichwohl allein kommt — und auch Johann sein Recht nicht angedeihen laßt? Vater, ich bin eine schlichte Jungfrau und weiß von Wenigem. Aber was ich vom Kaiser je vernahm, das ist, als sage es mir: „Was er selbst nehmen kann, das läßt er keinem andern unverkümmert."

Fiel Graf Reinhold ganz bewegt ein: „Meinst Du, er sei gewillt, Holland und Seeland sich selbst anzueignen, und unseren Vetter auf nichts oder das mindeste zu stellen? Wenn das, möchte es ihm schlimme Früchte tragen — aber ich kann's mir nicht denken und ich glaub' es nicht!"

„Und wenn es doch so wäre, was wolltest Du tun?" sagte Hemma ruhig. „Könntest Du allein unserem Vetter helfen, dem nur viele helfen könnten? Aber wie sollten sie? Hat sie Kaiser Albrecht nicht schier alle gewonnen durch Versprech in jeder Weise — wohl auch mit Aussich auf einen Teil der Lande, die erledigt sind? Und wolltest Du gegen den Kaiser sein, der Du Dich mit der Hoffnung trägst, Haus Geldern und das mächtige Habsburg so nahe geeint zu sehen? Nein Vater, der Du schon so vieles geschehen ließest, Du müßtest alles kommende geschehen lassen und hinnehmen."

Und Graf Reinhold, dessen Wangen sich plötzlich gerötet hatten, denn er hörte seiner Tochter Vorwurf nicht gerne: „Das sollte die Zukunft beweisen und zeigen — und hätt ich mich eines Fehlers schuldig gemacht, einen zweiten beginge ich nimmer — doch Du täuschest Dich, sag' ich!"

Damit verließ er das Gemach, begab sich in den Schloßgarten, drin schritt er ab und zu, der Hemma Bedenken überlegend, bis er neu und fest glaubte, er habe keinen Grund zu schwarzem Verdacht. —

Aber was die schlichte Jungfrau gesagt hatte, sollte zur Wahrheit werden. Denn Kaiser Albrecht gab durch nichts zu erkennen, daß er daran denke, dem Johann von Hennegau sein Recht unverkümmert und allsofort einzuräumen. Vielmehr rückte er mit viel Kriegsvolk daher, ließ alle festen Orte der erledigten Lande besetzen — und was seinen Sohn Friedrich betraf, so hatte er ihn keineswegs im Begleit.

Finsterer Unmut überkam Reinhold von Geldern, da er seines Vetters Recht auf Belehnung gefährdet und sich selbst in der Hoffnung getäuscht sah, der Kaiser werde die Gelegenheit sicher ergreifen, sein Versprechen zu lösen. Immerhin war aber auch noch Hoffnung da, Friedrich werde mit einem andern Heeresteile folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Für's Haus

— Verwendung erfrorener Aepfel im Haushalt. Da alle frostentziehenden Mittel das schnelle Zersetzen der an- und erfrorenen Frucht nicht verhüten, und man einen größeren Vorrat davon unmöglich in einigen Tagen verbrauchen kann, tut man am besten, wenn man die Aepfel trocknet. — Man schält die Aepfel, schneidet alle braunen Flecken heraus, teilt sie in zwei oder vier Teile, je nach der Größe der Frucht, entfernt das Kerngehäuse und zieht die Apfelstücke auf starker Baumwolle mittels einer Stopfnadel auf. Zwischen Ofen und Wand werden Nägel eingeschlagen und die Apfelketten so daran befestigt, daß das Obst an der heißen Vorderseite des Ofens hängt; in einigen Tagen hat man dann das schönste Backobst. Ebenso kann man die Aepfel im Backofen trocknen, indem man sie auf Kuchenbleche legt, die vorher mit starkem Papier belegt wurden. Auch die Schalen und Kerngehäuse lassen sich noch gut verwenden. Bevor man Obst schält, hat man es abgewaschen und abgetrocknet, setzt nun die sauberen Schalen und Kerngehäuse mit soviel Wasser aufs Feuer, daß es wenig übersteht, kocht die Schalen weich, gießt das Ganze durch ein kleines Sieb, läßt den Saft einen Tag stehen und kocht nun den klar abgegossenen Saft mit Zucker und etwas Gelatine zu Gelee ein.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

In letzter Stunde.

Roman von Hugo Ebersbach.

26

„Redensarten!" brauste der Gerber auf, welchen der Trotz des Sohnes noch mehr erbitterte. „Kein Fremder hat gewußt, daß so viel Geld im Hause war, und ein gewöhnlicher Dieb hätte unser Silbergerät mitgenommen. Du hast das Geld versteckt und denkst, ich werde an Deine Komödie glauben; später willst Du ein lustiges Leben führen — ich kenne Dich — Du hast mir oft genug damit gedroht."

„So such' doch, wenn Du davon so fest überzeugt bist," höhnte Georg, „aber mit Deinen Vorwürfen und Beleidigungen warte wenigstens, bis Du es gefunden hast."

„Reize mich nicht noch mehr!" rief ihm der Gerber zu. „Es ist traurig genug, daß ich Dich anklagen muß —"

„Muß? Was zwingt Dich dazu? Dein Haß gegen mich, die Ungerechtigkeit, mit der Du immer meine Schwester mir vorgezogen hast! Ich wäre ein bedeutender Mann geworden, wenn Du mir erlaubt hättest, zu studieren; aber nein — ich sollte Gerber werden, ich sollte mich Deinem despotischen Willen fügen, und weil ich das nicht wollte, hast Du mich gehaßt."

„Du und studieren!" spottete Bertram Winkel. „Du bist noch zu dumm zum Gerber."

Georg hörte die letzten Worte nicht mehr — er hatte das Zimmer verlassen; mit dem Hut auf dem Kopfe stürmte er die Treppe hinunter.

Unten auf dem Flur erwartete ihn die Mutter voll fieberhafter Angst.

„Wohin?" fragte sie. „Bleib hier —"

„Ich kann nicht, Mutter," unterbrach er sie hastig, „der Vater hat mich zu tief gekränkt!!"

„Du bist schuldlos?" sagte sie, die Hand auf seinen Arm legend und ihm mit erwartungsvoller Spannung in's bleiche Antlitz schauend.

„Glaubst Du auch an meine Schuld?" fragte er in gereiztem Tone. „Ich hab' das Geld nicht genommen —"

„Dann bleib' da," erwiderte sie rasch; „der Vater wird Vernunft annehmen; die Vorwürfe mußt Du seiner Erregung zu Gute halten."

Georg schüttelte den Kopf — oben wurden Schritte laut. Ohne noch ein Wort zu erwidern, eilte er hinaus.

Er war ärgerlich auf die Gebrüder Schaller, die ihm doch versprochen hatten, Spuren eines gewaltsamen Einbruches hinterlassen zu wollen. Hätten sie ihr Versprechen gehalten, so wäre der Verdacht nicht sofort auf ihn gefallen.

Warum hatten sie es nicht getan? Nun ruhte der ganze Verdacht auf ihm und es ließ sich voraussehen, daß der Vater hartnäckig daran festhielt.

Jetzt ärgerte es ihn, daß er sich mit diesen Strolchen verbündet hatte. Eine dunkle Ahnung stieg in ihm auf, dieses Bündnis könnte für ihn böse Folgen haben.

Die Brüder Schaller saßen in ihrer Kammer: Otto auf dem Bett und sein Bruder auf der Tischecke, und die Flasche machte fleißig die Runde. Beide empfingen den Eintretenden, dessen Erregung sie sofort bemerkten, mit höhnischem Lachen.

„Na, wie sieht's aus?" fragte Otto. „Ist der Alte wild geworden?"

„Ihr habt's absichtlich getan!" erwiderte Georg rüstet; „Ihr wolltet, daß der Verdacht auf mich fallen sollte, und Ihr hattet mir doch versprochen —"

„Ja, lieber Junge, man verspricht mitunter etwas, was man gar nicht halten kann," fiel ihm Hermann in's Wort. „Wir durften keinen Lärm machen, wenn der Alte wach wurde, waren wir verloren."

„Mord und Totschlag hätte es jedenfalls gegeben," fügte sein Bruder kaltblütig hinzu.

„Und der Verdacht wär trotzdem auf Dich gefallen," fuhr Hermann fort. „Der Alte weiß, was er an Dir hat," Du hast Dir schon zu viel von ihm gefallen lassen. Er soll Dir die Tat beweisen; so lang er kein Geld bei Dir findet, kann er's nicht. Sag' ihm das!"

„Ich hab's ihm schon gesagt."

„Und was hat er ja geantwortet?"

„Er bleibt dabei, daß ich es getan hätte," erwiderte Georg, während er die Flasche welche ihm Otto reichte, in Empfang nahm; „ich soll das Geld versteckt haben."

„Na, dann laß ihn nur suchen!" höhnte Hermann.

„Und wenn er hierher zu Euch käme?"

„Dann würden wir ihm schon heimleuchten, und von dem Gelde fände er hier keine Spur."

„Wo ist es?"

„Gut aufgehoben," antwortete Otto sehr trocken.

„Wir wollen teilen," sagte Georg ungeduldig, „ich muß Geld haben! So bald geh' ich nicht wieder heim."

„Unsinn!" erwiderte Hermann. „Das wär' das Dümmste, was Du tun könntest. Denk' ja nicht, daß Dir der Alte das hingehen lassen und sich nicht weiter um Dich bekümmern würde. Es käme ihm gar nicht darauf an, Dir die Polizei auf den Kragen zu hetzen. Du kannst eben nichts besseres tun, als dafür zu sorgen, daß er keine Beweise gegen Dich findet."

„Was kümmert's Euch?" fuhr Georg ärgerlich auf. „Gebt mir meinen Anteil — und damit basta!"

„Mit Deinem Teil wirst Du Dich wohl noch einige Tage warten müssen," spottete Otto; „wir haben alles überlegt und wollen uns den Rücken frei halten. Geben wir Dir jetzt das Geld, so hast Du nichts eiligeres zu tun, als in Saus und Braus zu leben. Der Alte hat dann den Beweis gefunden; er zwingt Dich zu einem Geständnis und läßt uns an Kragen fortführen."

Georg blickte ihn starr an; eine Ahnung schien in ihm aufzudämmern, daß er um das Geld betrogen werden solle.

„Ihr wollt ja auswandern!“ sagte er.

„Aber heute noch nicht“, erwiderte Hermann Schaller. „Das mußt Du begreifen, daß wir nicht sofort verschwinden dürfen; Dein Alter wüßte dann gleich, wo er das Geld zu suchen hat. Wir bleiben noch einige Wochen hier — “

„Tut, was Ihr wollt, aber gebt mir mein Geld!“

„Nicht eher als bis wir abreisen! Wir wollen sicher sein, also gedulde Dich,“ mahnte Hermann.

„Und geh' nur ruhig wieder heim,“ fügte Otto hinzu; „sieht der Alte, daß Du kein Geld hast, dann macht er Dir auch keine Vorwürfe mehr.“

Georg zitterte vor Aufregung.

„Ihr wollt mich betrügen!“ rief er mit heiserer Stimme. „Ihr denkt nicht daran, daß ich durch ein offenes Geständnis Euch in's Zuchthaus bringen kann.“

Die Brüder hatten sich erhoben: Otto stand an der Tür, Hermann trat dicht vor Georg hin.

„Wenn wir Dich betrügen wollten, so könntest Du es nicht verhindern,“ erwiderte Hermann Schaller mit scharfer Betonung; „und über Deine Drohungen lachen wir. Brächte uns diese Geschichte ins Gefängnis, dann würdest Du uns begleiten; das schwöre ich Dir. Du bist der Anstifter und Verführer. Merke Dir das! Mit Drohungen richtest Du nichts aus. Dein Alter wird sich besinnen, ehe er uns anfaßt, wenn er weiß, daß Du neben uns auf dem Verbrecherbänkchen sitzen wirst. Du sollst Deinen Anteil haben, aber nicht heute; dabei bleibt's.“

Er hatte das mit solcher Entschiedenheit gesagt, daß Georg nicht wagte durch wiederholte Drohungen den Zorn seiner ihm an Körperkraft überlegenen Gegner herauszufordern. Trotz der Gewißheit, daß er betrogen sei, mußte er gute Miene zum bösen Spiel machen.

„Gebt mir eine kleine Summe,“ sagte er, seine Erregung mühsam bemeisternd.

„Keinen Groschen“, antwortete Otto. „Du würdest in's Wirtshaus gehen und dumme Streiche machen. Komm' in einigen Tagen wieder, dann sollst Du haben, was Du verlangst, heute geben wir Dir nichts.“

„Deinetwegen nicht,“ fügte sein Bruder mit einer energischen Handbewegung hinzu; „und verrätst Du Deinem Alten nur eine Silbe von der Geschichte, so bekommst Du gar nichts. Brauchst nicht zu fürchten, daß wir durchbrennen werden; wir reisen so bald noch nicht ab; und ich sage Dir noch einmal, Dein Geld sollst Du haben. Jetzt geh' und mach', daß Du wieder heimkommst; der Alte spürt Dir jedenfalls nach. Wir wollen nichts mit ihm zu schaffen haben. Steck' Dich hinter Deine Mutter; sie wird wohl ein gutes Wort für Dich einlegen.“

Zähneknirschend entfernte sich Georg. Das Hohngelächter der Brüder folgte ihm: — er hörte es noch, als er sich schon auf der Treppe befand.

„Das hätten wir überstanden!“ spottete Otto. „Der Narr hätte es voraus wissen können, daß wir ihm über die langen Ohren hauen!“

„Keinen Pfennig bekommt er,“ ergänzte Hermann; „eines schönen Morgens sind wir verduftet. Dann mag er uns nachlaufen, wenn er das Reisegeld dazu hat.“

„Ich wollte doch, wir wären schon fort. Mit dem Gerber werden wir auch noch einen Strauß bekommen, der wittert gewiß, wo der Hase im Pfeffer liegt,“ sagte Otto mit ernster Miene.

„Laß ihr nur kommen,“ versetzte Hermann. „Das Geld wird er nicht finden, und droht er mit der Polizei, dann werd' ich ihm einfach sagen, daß mit uns auch sein Sohn verhaftet würde. Acht Tage müssen wir mindestens noch hier bleiben. Unterdessen streuen wir aus, wir hätten in einer andern Stadt Arbeit gefunden; es muß alles gut vorbereitet werden, damit kein Verdacht auf uns fallen kann.“ Er trank und sagte:

„Ich denk' auch noch immer an den alten Grunewald; es wär' gar nicht übel, könnten wir noch mehr mitnehmen. Drüben soll das Leben teuer sein, und weißt Du, ich möcht mich 'mal gründlich ausleben.“

„Das möcht ich auch,“ erwiderte Otto kopfschüttelnd „aber die Geschichte ist zu gefährlich. Werden wir erwischt, dann können wir im Zuchthaus das Wollspinnen lernen. Besser wär's, wir machten uns heute noch aus dem Staube, ohne den Wucherer heimzusuchen.“

„Es ist keine Gefahr dabei; ich hab' mir die Sache noch einmal überlegt,“ sagte Hermann und griff nach der Schnapsflasche.

Otto entgegnete nichts darauf. Er stand in der Mitte des kleinen Zimmers, und sein Blick war gespannt auf die Tür gerichtet, die zur Nebenstube führte.

„Hörst Du nichts?“ fragte er leise.

„Was gibt's?“

„Der Gerber ist da — er wird uns bei der Mutter verklagen.“

„Wir wollen hören, was er sagt,“ erwiderte Hermann entschlossen, und nach kurzem Zögern folgte ihm sein Bruder in das Wohnzimmer.

Hier stand Bertram Binkel vor der bestürzten Witwe.

„Da kommen sie,“ sagte er mit aufgeregter Stimme; „sie haben meinen Jungen verdorben und ihn zu dem Diebstahl verführt.“

„Gilt das uns?“ fragte Hermann höhnisch.

„Wo wart Ihr in der vorigen Nacht?“ brauste der Gerber auf.

„Wo wir waren?“ erwiderte Hermann. „Otto sag's ihm.“

„Im Bett!“

„Können Sie das bezeugen Frau Base?“ wandte sich Winkel zu der alten Frau, in deren kummervollen Zügen wachsende Angst sich spiegelte. „Sind diese Burschen gestern abend früh heimgekommen und in der Nacht nicht draußen gewesen?“

„Gib ihm Antwort, Mutter,“ sagte Hermann mit schneidendem Hohn; „Du weißt ja, wann wir heimgekommen sind.“

„Um zehn Uhr gestern abend,“ erwiderte Frau Schaller zögernd; „sie haben noch eine Viertelstunde hier bei mir gesessen, dann sind sie in ihre Kammer gegangen.“

„Und während der Nacht waren sie nicht draußen?“

„Das glaub ich nicht, Herr Vetter; ich hab' nichts gehört.“

„Dann hat's der Junge allein getan,“ sagte der Gerber und stieß heftig mit seinem Stock auf den Fußboden. „Er ist vorhin hier gewesen; leugnet Ihr das auch?“

Die letzte Frage war an die beiden Brüder gerichtet, die mit den Händen in den Taschen trotzig ihm gegenüber standen.

„Wir leugnen nichts, was wahr ist,“ entgegnete Hermann gelassen; „Georg war hier.“

„Er hat Euch Geld gebracht!“

„Gott bewahre! Er wollte von uns Geld leihen, aber wir haben selbst nichts. Er meinte, zu den Eltern dürfe er jetzt nicht mehr heim kommen — wir haben ihm anders geraten und gar nicht daran gedacht, ihn gegen den Vater aufzuhetzen.

Fortsetzung folgt.

Hemma von Geldern.

Von Franz Trautmann.

(Nachdruck verboten.)

Vor sechshundert Jahren lebte auf einem Schloß unweit Nimwegen, der auf sieben Hügeln gar wundersam lieblich gelegenen Stadt, ein Graf, Namens Reinhold von Geldern.

Dessen Tochter hieß Hemma.

Schön und huldig war sie, und gar mancher hatte sich dem Traum hingegeben, er könne sie zur Gemahlin gewinnen. Aber wer immer sich ihrem Vater nahte um zu ergründen, ob er ihre Geneigtheit suchen und erringen dürfe, dem ward wenig Trost. Von allen war ihm keiner mächtig und reich genug, und nur einer rings in den Landen schien ihm würdig, sein Eidam zu werden — Vetter Johann von Avesne, der Graf von Hennegau, dem, wenn Haus Holland, wie voraussichtlich, aussterben sollte, all dessen Besitz anheimfiel.

So dachte Graf Reinhold nur an den Grafen Johann und zweifelte nicht, daß ihm Hemma willig folgen würde, denn der Graf war schön an Gestalt, jung und ruhmreich ob mancher ritterlichen Tat. All dem zu Folge legte Graf Reinhold gar manches Wörtlein hin, was Johann von Avesne vollauf zu seinen Gunsten auslegen mußte, und wohl verstand — aber er tat keinen Schritt. Seine Freiheit wollte er noch wahren, er dachte: „Werb' ich eines Tages, ist mir der Sieg gewiß“ — und so oft er Kunde bekam, der oder jener habe sich wieder genaht und beim Grafen Reinhold nichts erreicht, lächelte er vor sich hin und summte: „Das geschah wieder Meiner wegen, und mehr und mehr wächst der Jungfrau Sehnsucht nach mir.“

So dachte Graf Johann, der von Hennegau, in seinem Uebermut.

Aber er täuschte sich

Denn der frommen Hemma Sinn war zu einem ganz andern gerichtet, und daß ihr der gleich innig ergeben sei, wußte sie, ob sie auch beide über ihr Empfinden nie ein Wort gewechselt hatten, und es voraussichtlich nie durften. Denn wiewohl Graf Heinrich von Hoja, an den sie dachte, aller Ehren wert war und schier so viele Ahnen zählte, wie Vater Reinhold von Geldern, er stand doch in des letzteren Diensten, und es gebrach ihm an großem Besitz.

Somit scheuchte die schöne Hemma ihr Sinnen und Denken an Heinrich von Hoja stets mehr zurück, gab ihm nie Grund, auch nur leiseste Hoffnung zu hegen — und wähnte zugleich, ihr Vater ahne nicht, was in ihrer Seele walte.

Aber sie täuschte sich. Graf Reinhold hegte gar wohl leisen Argwohn, dachte sich jedoch: „Möge sie ihren jugendlichen Traum haben — es kommt doch die andere Zeit, und heilige Pflicht macht aller Torheit ein Ende!“

Als das alles so war, herrschte im deutschen Reiche Kaiser Albrecht, seines Namens der erste. Der war nicht mit Unrecht seines hohen Berufes bewußt und zeigte sich zumeist gerecht. Aber List und Gewalt waren ihm auch nicht zuwider. Das hatte er von Anfang bewiesen beim Kampf um die deutsche Krone mit Adolph von Nassau. Zwischen Gelheim und Rosenthal war die Schlacht geschlagen worden — da hatte Gott den Adolph erliegen lassen, und verschiedene Mähre war dann weitaus in die Welt ergangen.

Deron lautete die eine Weise:

Am Himmel steht die Wetternacht,
Auf Erden tobt die wilde Schlacht,
Herr Adolph schwingt sein Schwert voll Mut —
Herr Albrecht schwingt sein Schwert in Wut:
„Mein ist das Reich du laßt es mir!“
Und Adolph: „Gott entscheide hier!“
Und schier er's rief, lag er im Blut:
„Albrecht, der Stoß, der war nicht gut,
Die Kron ist hin, das Reich ist hin,
Der blasse Tod ist mein Gewinn —
Wahr' Gott dich vor schlimmerem Stoß und Streich —
Herr, nimm mich auf — in's Himmelreich!“

So ging es entlang die Lande in Wort und Sang, und Kaiser Adolph's düsteres Geschick betrübte viel tausend Herzen. Drum gönnten sie dem Sieger manche spätere Demütigung im Kampfe in Ungarn, Böhmen und im Thüringerland, und daß er in schwerer Krankheit das eine Augenlicht verlor. Doch was immer geschah, seine Macht kam stets wieder auf — und weil es zu Zeiten aussah, als werde er etwas milder, legte sich dort und und da der Haß, und mancher hohe Herr, dem er goldene Hoffnungen machte, ward ihm völlig ergeben und setzte ihm weiterhin keinen Widerstand entgegen.

Zu denen, welche sich allmälig täuschen ließen, zählte auch Graf Reinhold von Geldern, ohne weitaus zu ahnen daß ihn Albrecht nur für ein Werkzeug geheimer Absichten halte, das er wegwürfe, sobald er am Ziele sei.

Das Ziel war aber der Besitz Hollands und anderer Gebiete, auf welche Johann von Avesne nächsten Anspruch hatte.

Um nun den Reinhold zu verhindern, daß er sich mit anderen verbünde und dem Johann von Hennegau helfe, falls dem sein Recht verkümmert würde, nützte Kaiser Albrecht eine gute Gelegenheit. Die ergab sich, als der Reinhold einmal im Reich war. Da zeigte sich der Kaiser gar zutunlich und sagte in vertrautem Gespräch:

„Er habe von der Hemma Schönheit und Frömmigkeit gar wohl vernommen und sei des Sinnes, sie etwas später seinem Sohn Friedrich zum Gesponse zu geben“ — demselben Friedrich, welcher der „Schöne“ genannt ward — „dies dürfe er seiner Tochter nach Belieben kund geben, und er selbst werde seinen Sohn Friedrich in Kenntnis davon setzen, was beschlossen worden sei.“

Dachte sich Graf Reinhold hochbeglückt: „Um des Kaisers Sohn geb' ich den Grafen hin und dem wink' ich sicher nimmer!“ Kehrte dann heim, mischte sich, als Herr Albrecht dies und jenes unternahm, in nichts, sondern ließ ihn frei walten. Der Hemma aber teilte er über kurze Zeit des Kaisers Verspruch in traulichem Zwiegespräche mit und sagte dann: „Sein Wunsch sei voreh' gewesen, Veiter Johann von Avesne sollte sein Eidam werden. Aber für einen Bund mit Haus Habsburg sei alles vergessen, und er erwarte von ihr, als gehorsamen Tochter, wohl eingedenk zu sein, zu welcher Größe und Macht Haus Geloern erwachse, wenn sie Friedrich's Gemahlin werde.“

Als die Hemma aus dem, und was Graf Reinhold noch anderes sagte, einsah, ihres Vaters Glück hänge von ihrer Einwilligung ab, stand sie eine Weile tief sinnend und sagte in ihrem Herzen zu Gott: „Er wisse, wie schwer ihr der Entschluß werde. Aber wenn es sein, des Ewigen Wille sei, daß sie nun von Heinrich von Hoja selbst in Gedanken ablassen müsse, so mög' es geschehen!“

Dann sagte sie:

„Wohlan, sollte es vom Himmel fürwahr beschieden sein, will ich nicht widerstreben. Das sei dir zu Lieb, Vater! Denn mich selbst reizt künftiger Glanz und Schimmer nicht! Aber sieh zu, daß Du Dich nicht täuschest und vom Albrecht nicht mehr erwartest, als seine wahre Absicht etwa ist! Hast Du Vertrauen, ich vertraue nicht so fest. Vielmehr fürchte ich, es kommt die Zeit, in der Du überzeugt sein wirst, es seien seine Worte nichts mehr gewesen, als eben Worte — und daß er Dich nur dahin bringen wollte, bei manchem still zu verbleiben, was bis jetzt in diesen Landen durch ihn